

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wg. Reklamen 20 Wg. Stellengefüße 5 Wg. Offertengebühr und Auskunftsverteilung 20 Wg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 28 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,50 M. einschl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzeinprüche. Postfachkonto Köln 12742

Nummer 251

Montag, 28. Oktober 1935

38. Jahrgang

Woche des deutschen Buches

Aus der Zeit der Eroberung des Inkareiches durch die Spanier wird folgendes erzählt:

„Als dem Inkafürsten aus einem Buche vorgelesen wurde, legte er es an sein Ohr in dem Glauben, die Stimme des Verfassers, der durch den Vorleser zu ihm sprach, selbst hören zu können.“

Ein sonderbarer Vorgang voll tiefer Bedeutung.

Wie wenige Menschen werden sich beim Lesen eines Buches bewußt, daß nun plötzlich ein Dichter, ein Staatsmann, ein Großer zu ihnen spricht. Wie feierlich wäre es ihnen zumute, wenn sie sich dessen bewußt werden würden, daß sie beim Lesen eines Buches zu einem Klassiker, einem Dichter, einem Staatsmann oder Heerführer geladen seien. Das Buch zaubert Vergangenheit und Entfernung hinweg und bringt uns in die innigste Beziehung mit den Schöpfern des Geistes, den Führern und Gestaltern aller Zeiten. Es knüpft Fäden zu fremden Völkern und öffnet die Wege zu den Quellen der eigenen Nation.

Darum sind Bücher Wehr und Waffen und Wegereiter, gute Freunde, die uns nie verlassen, und die wir darum wert halten, eifrig sammeln und dauernd besitzen sollten. Die Verbreitung des deutschen Buches ist Dienst am deutschen Volk.

Heil Hitler!

Dr. Wilhelm Frick,

Reichs- und Preussischer Minister des Innern.

Kommunismus ohne Maske

NSK Die kommunistische Propaganda sucht die Tatsache, daß die Aufmerksamkeit der Welt gegenwärtig auf den Konflikt in Afrika gerichtet ist, für sich auszunutzen und im Schatten dieses kriegerischen Ereignisses die Vorbereitungen für den inneren Krieg in den einzelnen Nationen zu verschleiern. In den verschiedensten Ländern ist man gezwungen, sich mit dem Problem des Kommunismus verfaßt auseinanderzusetzen. In England droht ein Generalkrieg der Bergarbeiter. In den Balkanstaaten hat die illegale Tätigkeit des Weltbolschewismus, hinter dem die jüngste Weltverbundmacht, die Sowjetunion, steht, verstärkte Formen angenommen. Selbst der „Freund Sowjetrußlands“, Frankreich, bleibt von der „Arbeit“ der Sowjetagenten nicht verschont. Und fast überall ist eine enge Zusammenarbeit zwischen den kommunistischen Organisationen und den Agenten und Beauftragten der Sowjets festzustellen. Das ist das wahre Gesicht der angeblichen Friedenspolitik des jüngsten Weltverbundmittels.

Es ist nun interessant, zu beobachten, wie sich die politischen Kräfte der einzelnen Nationen zu dem kommunistischen Problem stellen. Die innerpolitischen Auseinandersetzungen überschneiden sich zumeist mit den Interessen der Weltverbundmacht. Man bemüht sich krampfhaft, diese beiden Dinge irgendwie in Einklang zu bringen. Zu der merkwürdigen Folgerung hat das in Frankreich geführt, wo der Minister Herrriot gemeinsam mit Kommunistenführern auf einer Feier zu Ehren Sowjetrußlands sprachen wird.

Wir Deutschen können diese Vorgänge nun mit einer gewissen Ironie betrachten und zum Vergleich mit den Zuständen in den anderen Ländern unsere eigenen Verhältnisse bis zum Jahre 1933 heranziehen. Seitdem ist dem Kommunismus in Deutschland die Maske abgerissen und in seinen letzten Spuren in der Form entgegengetreten worden, wie es dieser Zerstückelungserscheinung gebührt. Deutschland ist das einzige Land der Welt, das diese Gefahr eindeutig und endgültig beseitigt hat. Es läßt aber trotzdem keine Gelegenheit vorbeigehen, um das Volk immer wieder über das wahre Gesicht des Kommunismus aufzuklären. Der diesjährige Reichsparteitag stand im Zeichen dieser Aufklärung und in Fortsetzung dieser Arbeit erscheint jetzt die Kongressrede des Reichsministers Dr. Goebbels als Massenschrift unter dem Titel „Kommunismus ohne Maske“, um erneut das Wissen von der Gefahr, in der auch unser Volk einst geschwebt hat, in das Volk hineinzutragen.

Gauleiter Loeppers Beisehung

Der Führer nimmt an den Dessauer Trauerfeierlichkeiten teil - Staatsakt im Friedrichstheater

NSK Dessau, 26. Okt. Ein trüber regnerischer Herbstmorgen geht über der anhaltischen Hauptstadt auf, die dem entschlafenen Reichskatholischen Gauleiter Loeper viel verdankt. Immer neue Menschenmassen strömen hinein in die Stadt. Kein Haus, an dem nicht eine umflorte Fahne weht. In vielen Fenstern sieht man das Bildnis des Reichskatholischen Gauleiters mit Blumen geschmückt und schwarz umflort. Die Arbeit ruht teils während des ganzen Tages, teils während der Beisehungstunden. Die Werke, die Hauptmann Loeper zu neuem Leben erweckte, liegen heute still, ihre Belegschaften ordnen sich ein in den Kienzengang von Dessau nach Mildensee. Auch die Geschäfte haben geschlossen. Im Friedrichstheater ist der tapfere Streiter Adolf Hitler im Schmuck der Kränze, Blumen und Orden aufgebahrt. Der Blutorden flüchtet von dem Mute des ehemaligen Pionierhauptmanns in schwersten Stunden der Bewegung.

Die Ankunft des Führers

Um 10.45 Uhr war der Sonderzug des Führers auf dem Bahnhof eingelaufen. In langsamem Schritt ging er dann durch ein dichtes Spalier zum Friedrichstheater. Vor dem Theater erstattete der Divisionskommandeur dem Führer Meldung, ebenso die Führer der Ehrenkompanie des Infanterieregiments 33, der Leibstandarte und der Trauerparade, die ebenfalls vom Infanterieregiment 33 gestellt wurde. Der Führer begab sich mit feierlicher Begleitung in das Theater. Er sprach zunächst Frau Loeper in herzlichen Worten seine persönlichen Anteilnahme aus. Frau Loeper nahm zu-

ischen dem Führer und dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Platz. In der großen Trauerverammlung erblickte man fast alle Reichsleiter, Reichsführer SS Himmler, SS-Stabschef Luse, fast alle Gauleiter, die Minister der Länder Anhalt und Braunschweig, das gesamte Führerkorps des Gau Magdeburg-Anhalt, sowie die Führer sämtlicher NS-Formationen.

Der Staatsakt beginnt

Das Partisanen-Vorpiel erklingt. Der Gesangschor „Sei getreu bis in den Tod“ leitet über zu den Traueransprachen. Als Erster spricht der anhaltische Staatsminister Freyberg. Er erinnert an die alte Kampfgemeinschaft, an die Zeiten, da er als Verteidiger den Hauptmann aus dem Magdeburger Gefängnis führen konnte, und schildert das Charakterbild des Toten mit den Worten: „Rücksichtslos gegen sich selbst, aber unerbittlich gegen die Feinde Deutschlands führtest Du mit heiligem Eifer und innerer Glut den Kampf. Dein Wort war gewaltig und gewann Dir die Herzen des ganzen Landes Anhalt. So führtest Du in Anhalt den Nationalsozialismus zum Sieg.“

Der braunschweigische Ministerpräsident Klages spricht in feierlicher Ansprache auf die Tätigkeit Loeppers während der Kampfszeit in Braunschweig. Er hob besonders die Tätigkeit Loeppers auf dem Gebiet der Volkswohlfahrt hervor. Niemals habe man ihn bei der Arbeit gesehen, als wenn er die Meldung entgegennehmen konnte, daß wieder eine Arbeitsstätte eröffnet oder gegründet sei.

Der Führer nimmt Abschied von seinem Kampfgefährten

Dann sprach der Führer. Mit tiefbewegten, alle Herzen ergreifenden Worten des Dankes u. der Teilnahme nahm der Führer Abschied von seinem alten Kämpfer und Gauleiter. Er führte u. a. aus:

Wenn das Schicksal einen Mann besonders lieb hat und ihm das Schöne auf der Welt schenken will, dann gibt es ihm treue Freunde, Männer, die Freude und Leid mit ihm gemeinsam zu ertragen entschlossen sind, Männer, die nichts irremachen kann, Männer, die gerade in den Tagen der Not besonders hart und entschlossen zu ihm stehen.

Dieses Glück ist mir wie wohl wenigen Menschen auf der Welt in reichstem Maße zuteil geworden. In der Zeit des großen Ringens um Deutschland, als ich ausog, mir eine Schar zu werben, um diesen Kampf mit mir zusammen zu bestehen, da fanden sich Männer zu einer

Gefolgschaft zusammen, wie wir sie nur aus alten Heldensagen kennen. Aber dieses Glück langer Jahre, es wird zum Schmerz, wenn ich es nun erlebe, wie der eine oder andere aus dieser Kampfgemeinschaft abberufen wird.

Zum zweiten Male in diesem Jahre stehen wir an der Bahre eines Kampfgenossen in diesem Streit um Deutschland. Und wenn ich heute spreche, dann rede ich als der glücklich und doch leicht so unglücklich Führer, der einen seiner alten Kameraden nun zu Grabe geleiten muß, einen Mann, wie es auch in unserer Bewegung nur wenige gibt.

Er ist einst zu mir gekommen, als von dieser Bewegung nichts anderes zu erwarten war als Opfer und Sorgen, Verfolgungen und Schmachungen. Es war wirklich nur die Liebe zu Deutschland; denn sein Eingang in die Bewegung war verbunden mit den schwersten per-

Der 9. November in München

Ehrenwachen an sämtlichen Gräbern und Mordstellen der im Kampf um die nationalsozialistische Bewegung Gefallenen

NSK Berlin, 27. Okt. Der Völkische Beobachter meldet aus München: Am 9. November erfolgt die Ueberführung der nach München, die im Laufe des 8. November auf dem Nordfriedhof aufgebahrt wurden. Die übrigen Toten des 9. November liegen in den Hallen des Nordfriedhofs, Ostfriedhofs und Westfriedhofs aufgebahrt. An sämtlichen Särgen stellt die SA-Gruppe Hochland eine Ehrenwache.

Am Abend des 8. November findet eine Kundgebung der alten Kämpfer von 1923 statt, an der auch die Hinterbliebenen der in München Gefallenen teilnehmen. Im Anschluß daran marschieren die alten Kämpfer kompanieweise nach den Friedhöfen, wo die gefallenen Kameraden aufgebahrt sind. Von hier aus erfolgt nachts die Ueberführung der Toten auf Karren zur Feldherrenhalle. Die Ehrenwache wird dabei von der Wehrmacht gestellt, und den Karren folgen die Kameraden vom 9. November 1923, eine Kompanie des Reichsheeres, ein Sturm SS-Verfügungstruppe, eine Abteilung Arbeitsdienst, ein Sturm SA, eine Gefolgschaft Hitler-Jugend und eine Bereitschaft politischer Leiter.

Am Samstag, dem 9. November, marschieren die Kämpfer des Jahres 1923 vom Bürgerbräuteller durch die Straßen des historischen Münchens zum 9. November 1923 zur Feldherren-

halle. Dieser Weg soll den Opfergang der nationalsozialistischen Bewegung veranschaulichen. Der Weg von der Feldherrenhalle zu den Ehrenhallen veranschaulicht den Sieg und die Ueberführung der Gefallenen im Jahre der Freiheit 1935. Unter Aufkantung des Namens der Gefallenen werden die Särgen nacheinander in die Ehrenhalle gebracht und in den Sarkophagen beigesetzt. Dabei wird jeder Namensruf von der SA mit „Hier“ beantwortet. Mit der Aufhebung der Ehrenwache vor den Tempeln findet die Feier ihren Abschluß.

Gleichzeitig finden im ganzen Reich Feiern statt, die gruppenweise unter Beteiligung sämtlicher Gliederungen und der angeschlossenen Verbände durchgeführt werden. Bereits am Abend des 8. November werden an sämtlichen Gräbern und Mordstellen der im Kampf um die nationalsozialistische Bewegung Gefallenen Ehrenwachen aufgestellt. Im Rahmen der Feier des 9. November findet dann die Ueberführung des ältesten Jahrganges der SA in die SA statt. Im Geiste der Blutsengen der nationalsozialistischen Bewegung, die in diesen Tagen gefeiert werden, vollzieht sich die ewige Erneuerung und Verjüngung der nationalsozialistischen Kampffront, in der ein neuer Jahrgang von der SA einströmt in die Front der SA.

sonstigen Opfern; denn dieser Mann war vorher Soldat gewesen, und er konnte nichts anderes gewesen sein, als ein Soldat, Soldat aus der ganzen inneren Hingabe an diesen Beruf. Und nun mußte er aus der Armee scheiden, da er sich für die Bewegung entschied. Das war sein erstes schweres Opfer, das erste Zeugnis der Liebe zu Deutschland.

Und dieser Mann der grenzenlosen Liebe zu Deutschland war auch ein Mann eines unerschütterlichen Glaubens; denn er kam nicht in dem Augenblick, da auch dem Zweifler die Zukunft der Bewegung als etwas Selbstverständliches vor Augen stehen mußte. Nein, er kam in dem Augenblick, in dem viele, viele verzagten, da das andere Deutschland schon glaubte, triumphierten zu können.

Und dieser Glaube, der sich bei ihm in einer klaren und hellen Hoffnung offenbarte, der hat sich verbunden mit einer einzigartigen Treue. Wenn ich selbst damals als der beisegehende Mann in Deutschland stand, wie leicht konnte da nicht die Versuchung an den einen oder anderen herankommen und ihm den Zweifel eingeben, ob es wohl gelingen kann, und selbst wenn es gelingen sollte, ob das wiederum der Mann ist, der dieses Werk zum Erfolg führen wird, ob nicht das Schicksal einen anderen bestimmt hat oder ob die Zeit dazu überhaupt schon gekommen ist. Ich weiß, es gibt keiner dieser Mittelmänner, auf den nicht diese Versuchung gestochen wäre. Einige sind ihr erlegen, die große, die weitaus große Mehrheit meiner alten Kameraden aber, sie hat es angedacht. Aber auch unter denen, die standhielten, ragten wieder einige hervor, die über jede solche Anfechtung garabesu turmhoch erhaben schienen. Und einer unter diesen Heldenreihen ist es, das war der Parteigenosse Loeper. Ich weiß das. Wir haben in der Kampfszeit nie davon geredet, es hätte das ja auch keiner verstanden. Ich habe das niemals öffentlich erklärt. Aber heute, an der Bahre meines toten Kampfgenossen, da muß ich das aussprechen, nicht mehr für ihn, aber für Deutschland, für die deutsche Jugend, daß sie sich ein Vorbild nehmen möchte, und daß sie verstehe, daß dieses neue Reich uns nicht gelohnt worden ist, sondern schwer erkämpft werden mußte, daß dieser Kampf ein forgenvoller war und daß in diesem Kampf die Männer sich bewähren mußten, daß nur ein Uebermann an Liebe zu Deutschland, an Glauben, Opferwilligkeit und Treue diesen Kampf gewinnen ließen.

Das muß das deutsche Volk wissen! Denn ich will, daß die Namen dieser ersten Apostel unserer Bewegung eingehen in die Ewigkeit der deutschen Geschichte.

Parteigenosse Loeper war ein Fanatiker. Aber er war darüber hinaus auch ein in sich fester und harter, granitartiger Mann, vielleicht für viele manchmal herlos erdreichend, weil er ohne jeden Gedanken an einen möglichen Kompromiß den Dingen und den Personen gegenübertrat, und der dann, wenn andere vielleicht doch meinten, man müsse irgendeine Verständigung mit diesem Zustand oder jener Person suchen, sich wie ein unerbittlich warnendes Gewissen dagegen stemmte und erklärte: Ich kann das nicht! Ich tue das auch nicht! Er war beharrlich wie wenige, unermülich tätig und immer überzeugt: Am Ende muß es uns gelingen!

Es ist ein wunderbares Leben damit abgeschlossen. Wir alle aber sind heute von tiefer Trauer befaßt, von tiefer Trauer, daß unser Parteigenosse, unser Gauleiter und unser Reichskatholischer Führer uns verlassen mußte, einer der alten Kameraden. Es zieht sich uns das Herz zusammen, wenn wir leben, wie sich damit unsere Reihen langsam zu lichten beginnen.

Allein, indem das Alte vergeht, ist das Junge nahe geworden! Denn diese alte Garde hat nicht umsonst gelebt, hat nicht umsonst gekämpft und nicht umsonst gekämpft.

Aus ihrer Arbeit und ihrem Wirken ist Deutschland der reichste Segen entsprossen - und einer der gelebtesten Männer ist unser Parteigenosse Hauptmann Loeper.

Trauerzug nach Mildensee

Die Trauerfeier im Friedrichstheater in Dessau ist zu Ende. Die Wand hinter dem Katafalk hebt sich, und acht Gauamtsleiter tragen nun die sterblichen Reste dieses toten Gauleiters hinaus in den regenschweren Tag. An der vier Kilometer langen Straße hinaus in das Dorf Mildensee haben sich trotz des rieselnden Regens viele Zehntausende in dichten Reihen hinter den Spalieren. Vor der Gedächtnishalle an der Mulde bildet nun die Ehrenformation ein Viereck, in dessen Mitte der Führer mit dem Führerkorps der Partei Aufstellung nimmt. Die Gauamtsleiter haben den Sarg von der Lalette und tragen ihn auf den Katafalk, der vor der Gedächtnishalle errichtet ist. Der Geleitmarsch führt nun von der Treue, die das bestimmen wird.

im Wesen und Leben des Gauleiters Loepert gewesen ist. Er findet mannhafteste Worte für den Kämpfer und Nationalsozialisten Friedrich Wilhelm Loepert.

Dann nimmt im Namen des Gaues und der Bevölkerung im Gau Magdeburg-Anhalt der stellvertretende Gauleiter Caseling Abschied von dem Gauleiter.

Drei Ehrensalven hallen über den Sarg hinweg. Unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden tragen dann die engsten Mitarbeiter des Gauleiters den Sarg in die Halle. Nun flingt die Verbindung vom Tod zum Leben, die Summe der deutschen Revolution auf, das Horst-Wessel-Lied. Allein schreitet der Führer die schwarz ausgeschlagenen Stufen empor und

begibt sich noch einmal in die Halle, um eine Minute kurzen Gedankens am Sarge seines Gefolgsmannes zu verweilen.

Langsam betreten die übrigen Angehörigen des Führerkorps die Halle, und eine Flut von Kränzen und Blumen verwandelt sie bald in ein Meer von Grün und Rot und Weiß.

Stille, tiefenbedenklichen und des Bekenntnisses zu Blut und Boden das überlupfen und in ihre romantischen Wunschträume von Wotan und Thor und ähnliches einschließen.

Und damit komme ich zu unserer Einstellung zu Religion und Kirche. Wer Nationalsozialist ist und durch all die Jahre war, der hat vor allem eines bewiesen, daß er glauben kann, daher eine Glaubensstärke besitzt, die ungeheuerlich sein müßte. Denn wie wäre es möglich gewesen, Deutschland freizumachen und seine Wiedergeburt zu schaffen, wenn wir nicht erfüllt wären vom tiefsten Glauben zum Allmächtigen, daß er dieses gigantische Werk leugnen kann. Wer deshalb behauptet, Nationalsozialismus sei Irrglaube, oder wir Nationalsozialisten seien Atheisten, der lügt wider besseres Wissen.

Man nehme sich ein Beispiel an jener Seelenstärke und -stärke, wie sie der Führer besitzt, die fast schon überirdisch ist.

Wenn man uns aber vorwirft, wir bekämpften die Kirchen, so muß ich auch sagen: Nein! Die Kirche täuscht sich hier. Sie hat uns den Kampf angelegt, wir haben der Kirche erklärt, daß wir auf dem Boden des positiven Christentums stehen. Wir haben der Kirche durch unseren Glaubensfeier, durch unsere Glaubensstärke überhaupt erst wieder gezeigt, was Glaube heißt. Wir haben überhaupt erst wieder ein Volk zum Glauben zurückgeführt, das an nichts mehr glaubte. Wenn die Kirche trotzdem uns das vorwirft, so greift sie uns an und hat uns in die Abwehr gedrängt. So mag es gekommen sein, daß selbstverständlich hier und da Liebergriffe vorfallen, Dinge geschehen sind, wie sie nicht dem Wunsche des Führers und seiner Beauftragten entsprechen, aber die Liebergriffe sind nur gekommen, weil man uns nicht in Ruhe gelassen hat. Es liegt an der Kirche allein, ob sie den Frieden haben will; wir haben der Kirche Schutz zugesichert, und die Kirche weiß, daß sie diesen Schutz auch heute in vollem Umfange besitzt. Aber auf der anderen Seite darf man doch nun nicht vergessen, daß noch keine vier Jahre vorbei sind, daß es Parteien, die dem Volk dauernd vom Glauben redeten, in der Praxis, im Reichstag mit den unglaublichen Kommunisten und Sozialisten x-mal geschimpft haben. Mein der Nationalsozialismus ist ein gewaltiger geistiger und seelischer Umbruch gewesen. Es ist selbstverständlich, daß der Nationalsozialismus es ablehnt, gegen Geisteskränker wie in früheren Zeiten mit Scheiterhaufen und Inquisition aufzutreten. (Stürmischer Beifall).

Der Nationalsozialismus steht hier bereit und wartet die Dinge ab, jeder auf dem Feld, wo er hingehört. Und es ist nicht wahr, wenn man behauptet, daß andere Bücher als „Mein Kampf“ die Grundlagen des Nationalsozialismus enthalten würden.

Der Führer hat jeweils genau erklärt: „Dies ist eine Privatarbeit, und das ist das offizielle Programm und in „Mein Kampf“ die offiziellen Ausführungen dazu.“ Das weiß jeder Nationalsozialist. Es wäre gut, wenn das auch jeder von der Kirche wissen würde.

In der Person unseres alten Parteigenossen Kerkel hat der Führer nun einen Nationalsozialisten namhaft gemacht; es wird ihm gelingen, auch dem deutschen Volke den religiösen Frieden zu geben, den es notwendig braucht. Wir Nationalsozialisten haben keine Scheu, uns in die internen Dinge von Dogmatik und Glaubensauseinandersetzungen einzumischen. Wir wollen die Freiheit des Geistes, die Freiheit des Glaubens, und halten es hier mit dem Wort des alten Fris: „Jeder möge nach seiner eigenen Façon fertig werden.“

Aber wir erinnern uns auch anderer Parteien dann und wann einmal zurück.

Wir sind auch nicht dafür, daß andere Parteien in gewissen Organisationen, und oft sogar getarnt durch das Braubehnd, wieder tätig werden. Wir wünschen es gar nicht, daß zum Beispiel die Wirtschaftspartei in gewissen Organisationen mit Braubehnd wieder fröhliche Kränze feiert, sondern wir fennen noch zu genau, daß bei jener Partei Hunderte von Wasserzins westfälische Programmpunkte gewesen waren, daß es damals immer um Interessenvertretung ging.

Das ist fürwahr das Unnationalsozialistischste, was es gibt, unsere geheiligten Grundsätze auszuhebeln zu gemeinem eigenem Profit. Wir werden in Zukunft hierauf das schärfste Augenmerk richten, und ich werde rücksichtslos solche Geschäfte ausmerzen, die derartige Dinge betreiben.

Auf daselbe Gebiet gehören auch diese ewigen Angsthaften von Mäxleren, die Sorge haben, sich ihren Bauch nicht mehr genug füllen zu können, wenn irgendwo von einer Knappheit die Rede ist. Man nehme sich hier ein Beispiel bei anderen Völkern. Sie sehen ihre Söhne, ihre Töchter, um ihren Lebensraum zu erkämpfen, und wir wollen nicht einmal weniger Butter essen. Damit ist es nicht getan, über die Hausfür das Transparenz, „Gemeinnut“ geht vor „Eigenmut“ zu hängen und durch die Hinterlist mit der Sammelware hereinzukommen; sondern wir verlangen, daß durch das Vorbild dieser Grundlag gewährleistet wird.

Ich wünsche, daß ein besonderes Augenmerk auf die Betriebe gelenkt wird und das Wohlergehen der Arbeiterschaft. Ich habe wiederholt Meldungen bekommen, daß auch hier noch bei weitem nicht die Dinge so in Ordnung sind wie sie sein müssen.

Jener echte Zusammenhang, der zwischen Vertriebsführer und Gefolgschaft sein muß, wird der Wahrheit sein, nach welcher Richtung wir den Unternehmer beurteilen.

Ihr habt den Kampf um Deutschlands Zukunft vor dem ganzen Volk und für das ganze Volk zu führen, und ich bin überzeugt, so wie Sie das bisher getan haben, werden Sie das in Zukunft tun. Wenn einer den Nationalsozialismus nicht versteht, kann er heute nicht an führender Stelle sein. Wenn er aber bewußt, daß er das Gedankengut in sich aufgenommen hat, dann wird nicht immer der Zeitpunkt seines Eintritts in die Partei allzu entscheidend sein, sondern das, was für die Bewegung und sein Volk leistet.

Partei und Staat

Ministerpräsident Göring auf der Führerlagung der NSDAP des Gaues Schlesien in der Breslauer Jahrhunderthalle

DNB Breslau, 27. Okt. Ministerpräsident General Göring sprach am Samstagabend auf der Führerlagung der NSDAP des Gaues Schlesien in der Jahrhunderthalle.

Der Ministerpräsident knüpfte an den ehrenvollen Nachruf des Gauleiters für den am Samstag zu Grabe getragenen Reichsstatthalter Gauleiter Loepert an. Das Leben und der Kampf des Verstorbenen seien ein Vorbild zu dem Thema Partei und Staat gewesen, ein Vorbild für jene einzige große und so notwendige Zusammenarbeit dieser beiden gewaltigen Faktoren des heutigen Deutschlands. An den scheinbaren Gegensätzen von Partei und Staat orakelten draußen die Schriftgelehrten und prophezeiten den Zusammenbruch des jungen Deutschlands.

Wir aber wissen, so fuhr der Ministerpräsident fort, daß von einem Gegensatz von Partei und Staat darum nicht die Rede sein kann, weil ja dieser Staat durch die Partei erst geschaffen worden ist, weil wir vor dem Staat keinen Staat gehabt haben und weil dieser Staat erfüllt ist von der Idee und dem Geistesgute des Führers unserer Bewegung, und weil es letztes in der Hauptsache die Männer der Bewegung sind, die diesen Staat zu erfüllen und zu führen haben. (Beifall). Gegen den Staat von Weimar waren wir nicht in Gegensatz, da wir im Kampf bis zur Vernichtung dieses Staates (Stürmischer Beifall). Wir mühten diese Führer beizubringen, um dem Volk jene Führung wiederzugeben zu können, die das Volk auch wieder heroisch denken lehrte. Daß das Volk dazu fähig ist, bezeugte der Ministerpräsident mit einem Hinweis auf die Taten des Volkes in dem gewaltigen Ringen des Weltkrieges. Wenn heute ein NS-Führer oder ein Kreisleiter komme und sage, in seiner Standarte oder in seinem Kreis sei die Stimmung miserabel, dann gebe es nur die eine Antwort: „Dann ist deine Stimmung schlecht!“ (Tosender Beifall). Denn so wie unter einem Gebirg von Scheide- und Streifenmännern Deutschland nicht klar und tapfer sein konnte, unter dem Geist von Adolf Hitler muß es klar und tapfer sein (Tosender Beifall).

In einem Augenblick, wo die Menschen verunsicherten in ihrer Auffassung an Deutschland, stellte der Führer jenes Genial auf, dem erst wenige, und dann schließlich im Gleichschritt das ganze deutsche Volk folgte, abgesehen von jenen ewig Geitzigen und Abzirkelenden, die selbstverständlich bei jedem Millionenwort als Abschaum bestehen müssen. Unter rauschendem Beifall erklärte der Ministerpräsident, wir wollen nicht das Volk hundertprozentig hinter uns, denn dann würden auch jene Gauner und Betrüger und unethischen Elemente in unseren Reihen stehen.

Mit Nachdruck erklärte Ministerpräsident Göring dann, er müsse immer wieder daran erinnern, daß es noch nicht einmal volle drei Jahre seien, daß die nationalsozialistische Regierung und damit das neue Deutschland erstand. Noch keine drei Jahre sei es, daß über das deutsche Volk der Blutauswurf des Kommunismus hinwegwirmte, noch keine drei Jahre, daß nicht in jeder Woche 10, 20, 40, 50 Tote und Verwundete in den Reihen der Bewegung fielen und bluteten. Noch nicht drei Jahre, daß über Deutschland in der Welt überhaupt nicht diskutiert wurde, und wenn überhaupt, dann nur in dem Sinn, daß Deutschland das Objekt der Weltpolitik geworden war und andere Mächte auf dem Rücken Deutschlands ihre Gegenstände austragen konnten. Daß, wenn man sich in Genf nicht einigen konnte, immer nur Deutschland die Zede bezahlen mußte. Noch nicht drei Jahre sei es, daß wir immer und immer wieder erfüllten, daß wir noch Fronddienst für die Staaten um uns herum leisteten, während wir selbst Millionen um Millionen Arbeitslose hatten. Daß wir, so fuhr der Ministerpräsident weiter fort, zu dem heutigen Staat nicht im Gegensatz stehen können, ist ja so sonnenklar, denn wir haben diesen Staat ja selbst gebaut. Es gibt lediglich eine Aufspaltung der gemeinsamen Arbeitsgebiete in verschiedenen Richtungen, um dem Ganzen zu dienen. Die nationalsozialistische Partei kann nicht mit anderen Parteien verglichen werden, denn niemals sollte vergessen werden, daß das Programm der NSDAP ein Programm ist, das die Seele und den inneren Menschen erfüllen will, und nicht ein Programm, das auf die Lebensformen des Alltags abgestellt ist. Eine Bewegung, die Weltanschauung formt, muß total sein, sonst ist sie von vornherein dem Untergang bestimmt. Es ist ganz selbstverständlich, daß sich all das auslöst, was mit dem Geist des Nationalsozialismus nicht vollkommen im Einklang gebracht werden kann. Damit war nicht gesagt, daß es etwa schlecht gewesen wäre, sondern es war abgelaufen, die Zeit war vorbei.

Und so wurde nun unter neuer Staat geschaffen. In demselben Augenblick, in dem an der Spitze dieses Staates Adolf Hitler stand, war der Gegensatz Partei und Staat überbrückt, die Unversöhnlichkeit von Partei und Staat verschwunden.

Auf allen Aufgabengebieten ist selbstverständlich seit der Machtergreifung nach entscheidenden Schritt getan worden. Bedenken Sie nur, daß die Leistungen der entscheidenden Ministerien und anderer wichtiger Staatsmänner durch führende Nationalsozialisten besetzt worden sind, daß die Mitglieder der Reichsregierung heute

fast ausschließlich Parteigenossen sind, und was sie geschaffen haben, das muß in dieser rasch lebenden Zeit immer wieder in die rechte Erinnerung gebracht werden, um jene gewaltige Diskrepanz zwischen heute und vor drei und vier Jahren deutlich zu machen. Als der Ministerpräsident an die Spitze dieser Ergründungen bewußt die Errichtung der Wehrfreiheit stellte, brach das Haus in stürmischen Beifall aus. Parteigenossen, so erklärte der Ministerpräsident weiter, ohne annähernd zu sein, in solchem Bewußtsein dürfen wir Nationalsozialisten erklären, daß ist allein unser Wert gewesen. Und wiederum brach das Haus in tosenden Beifall aus, der sich wiederholte und den Schluß des Sarges überbrachte, als der Ministerpräsident anschließend weiter ausführte: „Der Rhythmus einer solchen Entscheidung ist nur der Führer allein und keine Nationalsozialisten.“ Parteigenossen, wir haben es durchgemacht und erfahren. Wenn das Schwert aerbrochen, dem wird der Frieden geblieben. Und wenn der Frieden geblieben wird, der verliert auch seine Ehre. Darum können wir sagen, wehrlos ist immer noch ehrlös in der Welt gewesen. Ich erinnere weiter daran, daß die Jahrtausende alte Sehnsucht des deutschen Volkes nie Gestalt gefunden hat und wir nun endlich ein Volk und ein Reich geworden sind. Was allen nicht möglich war, was selbst ein Bismarck nicht erreichen konnte, was die Sozialdemokraten nicht fertig brachten, die doch angaben, alles im Sandum-drehen machen zu können, das gelang dem Führer und seiner Bewegung, weil sie das Vertrauen des Volkes hatten. Wenn man früher sagte, „es ist ja das Volk selbst, das diese Einigkeit nicht wollte“, — so ist das nicht richtig, nein, das deutsche Volk hat diese Einigkeit immer gewollt, aber seine Herren wollten sie nicht. (Beifall). Ich bin stolz darüber, daß der Führer, als er mich zum Ministerpräsidenten des größten deutschen Landes machte, mir ganz klar erklärte: Ich stelle Sie dorthin nicht, damit Sie der Konservator von Altem, sondern der Schöpfer dieser neuen Zustände werden. Die Arbeit Preußens, seine Entstehung und Geschichte, bildeten die Voraussetzung, daß dabei die Einigkeit des Reiches entstehen konnte.

Ich könnte hier Stundenlang reden, könnte sprechen von Arbeitsrecht, Strafrecht und all dem, was auf dem Rechtsgebiet geschaffen worden ist. Von der Durchführung der Arbeitslosigkeit, der landwirtschaftlichen Erzeugungslosigkeit. Das sind alles Dinge, die nur so nebenbei erscheinen; aber welche gewaltige Arbeit liegt allein darin, daß Millionen deutsche Volksgegnossen nicht mehr Almosen brauchen, nicht mehr betteln müssen, sondern wieder arbeiten dürfen. Die Wirtschaft ist nun für Jahre angelurbt. Überall sehen Sie neue Fabriken, überall läuft das Rad, dröhnen die Hammer; Neues entsteht, und nicht nur für die Wehrhaftmachung. Und wenn so manche kamen: „Ja, was aber habt Ihr alles in Eurem Parteiprogramm stehen, und jetzt, wo Ihr an der Spitze seid, wollt Ihr unbedeutende Dinge nicht mehr leben!“, wenn beispielsweise die Forderung der Rassenfrage geordert wurde: und siehe da, es kam der Tag von Nürnberg, und sie sahen zum hundertsten Male ihre Felle wegstimmen. Es wurde wieder ein wichtiger Punkt dieses Parteiprogramms durchgeführt. Die Nürnberger Gesetze — Flaggengesetz, Bürgerrecht und Reichsbürgergesetz — sind fundamentale Marksteine im Aufbau unseres Volkes.

So sehen Sie auf allen diesen Gebieten, daß nichts vergessen worden ist. Es kann nicht immer alles in gleichem Tempo geschehen.

Das Tempo des Marches bestimmt der Führer und niemand anders. Wer das nicht will, der hat nun eben auszuweichen. Die nationalsozialistische Bewegung erhebt heute alle Volksgenossen. In ihrer Hand liegt der Rumpf, die Presse, der Film, liegen alle die Dinge, die notwendig sind, um ein Volk zu erschaffen, aufzuklären und zu erzie-

hen. Fast alle leitenden Beamten, Parteigenossen, sind aus der Bewegung gestellt worden. Wenn aber der Führer Männer beruft, die nicht aus der Bewegung hervorgegangen sind, dann müssen wir Nationalsozialisten soviel Einsehen haben, daß der Führer dafür seine Gründe hat, wenn er diese Männer seines Vertrauens für würdig hält, dann haben wir ihnen auch unser Vertrauen zu geben, denn der Führer hat die besseren Menschenkenntnis als wir alle zusammen.

In der Gemeinde, in der Provinz, überall kann die Partei sich auswirken, stellt sie die entscheidenden Berater und die Führer der einzelnen Einheiten. Fast sämtliche Gauleiter sind gleichzeitig die Spitzen der Behörden in der Form der Oberpräsidenten. Und vor allem: Aus der Hitlerjugend werden in Zukunft allein die kommenden Führer Deutschlands hervorgehen.

Die Partei hat das gewaltigste Führungswerk, das die Welt gesehen hat, erstellt, leitet es und hilft damit Not und Elend unter den Volksgegnossen lindern. Das Winterhilfswerk spricht für sich mit seinen einzig gewaltigen Zahlen eine Sprache, daß die Welt davor staunend ihre Achtung zeigen muß.

Aber das Wichtigste, Parteigenossen, müssen Sie erkennen: daß wir ja nur die erste Generation sind, die begonnen hat, zum Teil erst im reifen Alter, das Ideengut des Nationalsozialismus zu erschaffen. Jeder von uns ist in das Leben hineingetreten, reichlich besetzt mit Bagage aus früheren Zeiten. Jeder hat viel von sich erst abwerfen müssen; jeder von Euch, wie auch ich, waren belastet von falscher Erziehung, ganz gleich, ob der deutsche Arbeiter seine Erziehung vom marxistischen Klassenstandpunkt erhalten hat oder wir vielleicht vom Standesbühnel aus.

Es ist ausgeschlossen, daß die heutige Generation hundertprozentig nationalsozialistisch denkt und fühlen kann. Was heute Wimpf ist, das wird gottlobend einmal Nationalsozialist sein. Das zu erzielen, das ist aber unsere eigene Aufgabe.

Dieses Erziehungswerk ist das Wichtigste, was wir überhaupt zu vollenden haben. Dieser Erziehung müssen wir uns ganz besonders widmen und müssen dafür sorgen, daß aus dieser Generation dann die Vollendung langsam heranreift. Und darum ist es notwendig, daß gerade Sie, die an den verschiedensten Stellen der Partei als Leiter berufen worden sind, sich darüber klar sind, daß wir niemals einen Gegensatz zwischen Partei und Staat aufzeigen dürfen, sondern daß dieser Staat unter Führung ist, der uns gehört und daß wir deshalb zusammen an diesem Staat und an dieser Partei, was das gleiche ist, zu arbeiten haben. Wer aber im Staatsapparat und wer in der Partei den vom Führer befohlenen Gleichschritt nicht mitmacht, muß ausgemerzt werden. Das Tempo, wie gesagt, gibt allein der Führer an. Es wird deshalb auch jetzt, dem Willen des Führers gemäß, absolut ernst gemacht gegen diejenigen, die da glauben, Einzelaktionen aus Adressat oder auch nur aus aut-gemeintem Ueberreifer zu vollziehen und damit disziplinlos werden.

Gehorchen allein aber, Parteigenossen, daß wissen wir alle, genügt nicht, und genügt vor allem romantischen Wunschträumen von Wotan und berufen ist, durch sein Vertrauen ausgezeichnet, irgendwo als Führer an kleiner oder großer Stelle, in Partei oder Staat zu stehen, muß durch sein lebendiges Beispiel, durch seine Handlungen, sich immer wieder aufs neue bewähren und den anderen Gefolgsleuten dieses Beispiel sein.

Glaubt mir, Parteigenossen, selbstverständlich sind immer noch Leute am Werke, die so eine Art Provokateure darstellen oder solche, die zu uns gekommen sind, weil sie sich unter Nationalsozialismus etwas ganz anderes vorstellten als Nationalsozialismus ist, die irgendwelche phantastischen und verworrenen Pläne haben, die in nichtverstandener Auffassung des nationalsozia-

Wahlkampf in England eröffnet

Manifest der Regierung — Die Wahlaufsätze der Parteien — Eine Rundfunkrede Baldwins

DNB London, 26. Okt. Die Auflösung des alten Parlaments hat das Zeichen für die Eröffnung des Wahlkampfes in ganz England gegeben. Für die 615 Parlamentsmitglieder sind bis zum Augenblick etwa 1270 Kandidaten, darunter 57 Frauen, aufgestellt worden. Die Regierung verfügt über annähernd 600 Kandidaten, während die Arbeiteropposition bisher etwa 530 aufgestellt hat.

Die nationale Regierung veröffentlichte am Samstag ein großes Wahlmanifest, das etwa 3000 Worte umfaßt. 24 Stunden vorher hatte die Arbeiterpartei ihren amtlichen Wahlaufsatz herausgegeben. Sie wirft darin der Regierung vor, daß sie nicht einen einzigen konstruktiven Schritt zur Verbesserung der innereuropäischen Lage getan habe. Im übrigen fordert die Arbeiterpartei eine umfassende Zusammenarbeit mit dem Völkerverbund, eine Aufrechterhaltung der Streitkräfte, soweit sie sich mit der Mitgliedschaft beim Völkerverbund vertragen, und eine Wiederaufnahme der Verhandlungen für eine allgemeine Abrüstung. Auf innenpolitischem Gebiet wiederholt die Arbeiterpartei ihre altbekannten Forderungen nach Ver-

staatlichung der Banken und der wichtigsten Industrien des Landes und nach einer Völkerverbund, und verlangt die Abschaffung des Oberhauses.

Der Wahlaufsatz der nationalen englischen Regierung wurde am Freitagabend durch eine bedeutende Rundfunkrede des Ministerpräsidenten Baldwin eröffnet. Die Hochschule der nationalen Regierung, so erklärte Baldwin, seien die Verbesserung der Lage daheim und die Aufrichterhaltung des Friedens in der Welt. Er bitte erneut um das Vertrauen des Volkes, da beim gegenwärtigen Zustand der Welt eine feste im Sattel sitzende Regierung ausfallsagend sei. Wir haben unsere Politik klargestellt: Kein isoliertes Vorgehen, keine Maßnahme, die nicht von allen anderen Mitteln ergriffen wird. Ich weiß nicht, wie lange die gegenwärtige kritische Lage andauern wird, aber wir treten in ein neues Zeitalter in Europa ein, nachdem der Völkerverbund jetzt versucht, seine Verpflichtungen zu erfüllen.

Bekenntnis zum nationalen Geistesgut

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Weimar zur „Woche des deutschen Buches“
Deutschland als Vorbild

WM Weimar, 27. Okt. Die Woche des deutschen Buches wurde am Sonntag in der Weimarerhalle mit einer großen Kundgebung auf der Reichsminister Dr. Goebbels, der Präsident der Reichsschrifttumskammer Hanns Johst und Reichstatthalter Sautel sprachen, eröffnet.

Nach einer einleitenden Würdigung Weimars als der Stadt Goethes und Schillers und damit als der Stadt deutscher Dichtkunst, kam Dr. Goebbels auf den Wert der deutschen Dichtkunst und des deutschen Buches zu sprechen. „Völker und Zeiten mögen vergehen, bleiben aber das, was ihre Staatsmänner und Soldaten an geschichtlichen Taten vollbracht, was ihre Bildhauer und Baumeister in Marmor und Stein verewigten, was ihre Dichter und Denker an Unsterblichkeit dem Buche einhauchten. Staatsgebilde und Kriegerbildwerke, Bauten und Bücher sind die Mittel, mit denen ein Volk sein Leben über die Jahrtausende hinweg erhalten kann.“

Das sei aber nur dann möglich, wenn die Kraft, die sie im Innern belebt, dem Volke selbst entspringt. Das Volk müsse seine Seele bei der Geburt der ewigen Kunstwerke, die aus seiner Seele geschaffen, allein zu seiner Seele wieder zu sprechen vermögen. „Auch unsere Zeit bedarf wieder dieser tiefsten Beziehungslehre zwischen dem Volk und seinen Dichtern. Nur, wenn sie sich genügt, wird die lange Frist, in der wir auf die Verkündigung unseres nationalen Mythos warten, am Ende doch das charakteristische Genie der größten politischen Umwälzung der modernen europäischen Geschichte hervorbringen.“

Der nationalsozialistische Staat habe, soweit es an ihm liege, diese neue Blütezeit einer künstlerischen Schöpfungsperiode in Deutschland auf das Beste vorbereitet und hemmungen und Hindernisse, die ihm im Wege standen, beseitigt. „Die erste Aufgabe, die wir nach der Machtergreifung zu lösen hatten, war die radikale Säuberung des deutschen Schrifttums von der schändlichen literarischen Hinterlassenschaft der liberalen Zeit, die dem echten und guten Buch den Weg zum Volke verperrte.“

Diese Säuberung habe dann im Aufbau des Standes ihre Weiterführung gefunden. Während die Organisation des liberalen Staates als reine Interessensverbände nur die Aufgabe hatten, ihre Mitglieder wirtschaftlich zu betreuen, seien die Organisationen im nationalsozialistischen Staat verpflichtet, durch unablässige Schulung und Erziehung ihrer Angehörigen das nationalsozialistische Verantwortungsgefühl wach zu halten. Diesem Zwecke diene vor allem die im Laufe des letzten Jahres geschaffene Reichsschule des deutschen Buchhandels.

Erfreulicher Weise hätten sich auch zahlreiche öffentliche Körperschaften und private Vereinigungen durch Stiftung von Preisen an der Unterstützung des literarischen Schaffens in Deutschland beteiligt. Es gelte aber, dafür zu sorgen, daß die Schätze des deutschen Geistes und der deutschen Dichtung über den engen Rahmen einer schmalen Bildungsschicht hinaus den Weg in die breiten Massen des Volkes finden.

„Die Werte einer Nation, an denen das Volk im Glück teilhaben muß, um sie im Unglück verteidigen zu können, liegen nicht so sehr im Materielle wie im Ideellen begründet. Man

muß sein Volk kennen, um es zu lieben. Und man muß dem, dessen Liebe zu seinem Volke eine harte nationale Verpflichtung in sich schließt, auch die Möglichkeit zum Kennenlernen seines Volkes im tiefsten Sinne geben.“

Darum habe die Reichsschrifttumskammer in der Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Buchverleger alle die Kräfte zusammengefaßt, die sich dieser Aufgabe widmen. Diesem Ziele diene auch die „Woche des deutschen Buches“. Im Gegensatz zu einem „Tag des Buches“ der Vergangenheit ginge es dabei nicht um eine zu nichts verfallende Verbeugung. Es gehe vielmehr um die tiefgreifende und weitreichende Wirkung des Buches im Volk selbst, das unmittelbar davon erfährt und angesprochen werden soll.

„Es wird in dieser Woche kaum eine Stadt in Deutschland geben, in der nicht in großen Kundgebungen und Veranstaltungen das deutsche Buch zu Worte käme, kaum eine Organisation, die sich nicht in irgendeiner Weise an dieser großartigen Werbung beteilige. Presse und Rundfunk sind weitestgehend um dieses wirklich geistigen Propaganda befreit. Film und Plakat werden sich in ihren Dienst stellen. In allen Ländern und Erdteilen der Welt finden sich deutsche Volksgenossen zusammen, um ihr Bekenntnis zum nationalen Geistesgut ihres Heimatlandes abzulegen. In welcher anderen Zeit wäre das möglich gewesen, welches andere Land hätte dem auch

nur annähernd Gleiches entgegenzustellen! Das in der ganzen Welt von den Feindhänden des Liberalismus als geistfeindlich und barbarisch hingestellte nationalsozialistische Deutschland gibt damit allen Völkern ein Beispiel: Im Bekenntnis zum ewigen Geistesgut drückt es seine Achtung und Bewunderung vor dem Geistesgut anderer Nationen aus und glaubt auch hierin seinen Beitrag zur weltlichen Verbrüderung der Völker zuzuteuern, die dem politischen Frieden immer voranzugehen pflegt.“

Da das Buch für Millionen Volksgenossen vor allem ein Mittel der Unterhaltung und Entspannung im schweren Alltag sei, erscheine es umso wichtiger, daß leichter kitsch und geistlose Amüsiertum durch handfeste und brauchbare Tagesstoffe ersetzt würden. Unterhaltung dürfe nicht mit Volksverdummung und gewissenloser Geistesentwertung gleichgesetzt werden. Darum sei es eine gebieterische Aufgabe, produktiv und anregend eine gute und brauchbare Unterhaltungsliteratur den Weg zum Volke zu eröffnen und ihr weitestgehende Entwicklungsmöglichkeiten zu sichern.

Daneben stünden die umfangreichen Maßnahmen zur Förderung dichterischer und schriftstellerischer Werte von Rang, denen der Einnahme ins Volk freigegeben werden müßte. „Mit den Mitteln moderner Propaganda“, so erklärte Dr. Goebbels, „haben wir erst vorbildlich zu wirken versucht und jungen, bisher noch unbekannten Kräften, die zumeist aus den Kämpfenden hervorgingen, die Möglichkeit freien und sorglosen Schaffens gegeben. Es hat an diesen starken Kräften niemals gefehlt, auch zu unserer Zeit nicht. Sowohl im Jahre 1933 wie im Jahre 1934 konnte der deutsche Nationalpreis alten Kämpfern der Bewegung verliehen werden, und zwar für Werke, die weit über das zeitgenössische Schaffen hinausragten.“

Rheinischer Literaturpreis für Heinrich Versch

Ueberreichung durch den Landeshauptmann der Rheinprovinz anlässlich der Rheinischen Dichtertagung in Düsseldorf

WM Düsseldorf, 26. Okt. Im Mittelpunkt der Rheinischen Dichtertagung, die vom 26. bis 28. Oktober in Düsseldorf und Kreisfeld stattfand, stand die Verkündung des Trägers des vom Landeshauptmann der Rheinprovinz, Heinz Sautel, am 8. April d. Js. gestifteten Rheinischen Literaturpreises. In Anwesenheit zahlreicher Schriftsteller und Dichter aus dem ganzen Rheinland und auch dem übrigen Reich, sowie der westdeutschen Landesleiter der Reichsschrifttumskammer, und zahlreicher Vertreter der Partei, der Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunalbehörden und weiterer Persönlichkeiten des kulturellen und geistigen Lebens verlieh Landeshauptmann Sautel dem Rheinischen Literaturpreis für das Jahr 1935 dem Arbeiterdichter Heinrich Versch. Die an Heinrich Versch verliehene Urkunde hat folgenden Wortlaut: „Heinrich Versch aus Bisdorff an der Ahr kündete in seinem Gedicht-

band „Mit brüggerlicher Stimme“ in einer erlebnisreichen, volksverbundenen Sprache von dem ewigen Lebensrhythmus des Rheinstroms und seiner Anwohner. Als „des schaffenden Volkes Soldat“ ringt er von Liebe zur Natur und zum Menschenwerk und im festen Glauben an Deutschland das Lied der Kameradschaft und legt damit ein tiefes Bekenntnis zum deutschen Sozialismus ab.“

Für diese Tat verleihe ich ihm, dem wahrhaft rheinischen Dichter, der den Schlag des Hammers mit dem Schlag des Versens in Einklang brachte, den Rheinischen Literaturpreis 1935.“

Die Ehrung des rheinischen Dichters wurde von der Zeitverammlung in dem mit Grün und den Farben des Dritten Reiches geschmückten Sitzungssaal des Ständehauses zu Düsseldorf mit außerordentlich starkem und herzlichem Beifall aufgenommen.

Bedeutende Schwierigkeiten

Pariser Presse pessimistisch hinsichtlich der Verhandlungen Lavals — Engl. Annahmefähigkeit?

WM Paris, 27. Okt. Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Rom und London und zwischen Paris und London haben nach Ansicht der großen Pariser Blätter auf bedeutende Schwierigkeiten, die man englischerseits sehr unnahe liegend sei. Man hofft hier aber nicht auf Besserung, daß es den Vermittlungsbemühungen des französischen Ministerpräsidenten gelingen wird, wenn auch sein Verhandlungsprogramm, so doch zumindest eine Grundlage zu finden, von der man anschließend ausgehen könnte, um den Rahmen für die künftigen Verhandlungen aufzustellen. Die französischen Vermittlungsbemühungen dürften allerdings in den kommenden Tagen einen vorübergehenden Stillstand erfahren, da Laval durch die Ausarbeitung der beabsichtigten neuen Gesetze stark in Anspruch genommen ist, die unbedingt noch vor Ende des Monats erlassen werden müssen, da die Vollmachten der Regierung am 31. Oktober ablaufen.

Fortsetzung der Besprechungen Lavals

WM Paris, 26. Okt. Ministerpräsident Laval empfing am Samstagvormittag den englischen Botschafter in Paris. Die Besprechungen dauerten etwa eine Stunde. Ueber ihren Inhalt wird strenges Stillschweigen bewahrt, doch nimmt man in gut unterrichteten Kreisen an, daß sie einem weiteren Meinungsaustausch zwischen der englischen und der französischen Regierung über die Beilegung der Feindseligkeiten in Abessinien gedenken haben.

England und die Sühnemahnahmen

Gefängnis- und Geldstrafen für Uebertretungen

WM London, 26. Okt. Nach einer Veröffentlichung in einer Sonderausgabe der amtlichen „London Gazette“ werden die finanziellen Sühnemahnahmen Englands gegen Italien, d. h. das Gebot der Gewährung von Anleihen und Krediten, am kommenden Dienstag in Kraft treten. Der Zeitpunkt für die Anwendung von wirtschaftlichen Sühnemahnahmen wird unmittelbar nach dem Vorliegen des Beschlusses des Verbindungsausschusses des Völkerbundes festgelegt werden, der am 31. Oktober zusammentritt. Auch in diesem Falle ist mit einer unverzüglichen Inkraftsetzung zu rechnen.

„London Gazette“ veröffentlicht weiter den Wortlaut einer Freitags im Kronrat angenommenen Verordnung über den Handel mit Waffen und Munition aus England nach Italien ab sofort verboten. Auch die Wiederausfuhr dieser Gegenstände ist unterbunden. Ein anderer Die-

der Veröffentlichung verbietet die Einfuhr italienischer Waren sowie die Ausfuhr gewisser Rohmaterialien aus England nach Italien zu einem noch festzulegenden Zeitpunkt.

Für Zuwiderhandlungen gegen die finanziellen Sühnemahnahmen sind Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren und Geldstrafen bis zu 100 Pfund festgesetzt worden.

Neue „versuchsweise Vorschläge“

zur Regelung des italienisch-abessinischen Streitfalles?

WM London, 26. Okt. Wie Breh Association berichtet, gab Laval der britischen Regierung von gewissen „versuchsweisen Vorschlägen“ Kenntnis, die von „einer italienischen Seite“ zur Regelung des abessinischen Streitfalles gemacht worden seien. Einzelheiten seien allerdings nicht erhältlich. Breh Association bemerkt hierzu, die britische Regierung sei nach wie vor bereit, Friedensvorschläge jeder Art zu erwägen. Gleichzeitig werde jedoch in Whitehall betont, daß eine Ablenkung von dem durch die Völkerbundsatzung vorgesehenen Kurs nicht in Frage komme. Es dürfe mit Sicherheit angenommen werden, daß die britische Regierung nicht beabsichtige, ihre Haltung in der Sühnfrage zu ändern, solange der Streitfall in Abessinien andauere.

Graf Vinci hat Addis Abeba verlassen

WM Addis Abeba, 26. Okt. Der italienische Gesandte Graf Vinci hat am Samstagmorgen um 9.30 Uhr in einem Sonderwagen des fahrplanmäßigen Zuges Addis Abeba verlassen. Die Abreise vollzog sich unauffällig. Der Sonderwagen wurde erst kurz vor der Abfahrt an den Zug angehängt. Die letzten italienischen Handelsvertreter werden in Addis in den Zug steigen.

In hiesigen Diskussionskreisen ist man der Ansicht, daß die augenblickliche Ruhe an allen Fronten eine Ruhe vor dem Sturm ist. Man rechnet fest damit, daß die Kämpfe im November mit besonderer Heftigkeit wieder ausbrechen werden. Von der Südfront wird wie üblich nur von italienischer Fliegeraktivität gemeldet. Auf der Linie Lal-Mal-Webi-Schebeli sind vereinzelt Bomben abgeworfen worden.

Neuer Vormarsch an der Südfront

WM Rom, 26. Okt. Nach den hier vorliegenden Nachrichten von der Somali-Front wird dort der Vormarsch in erster Linie durch Tanis

Göring Ehrenbürger von Breslau

WM Breslau, 26. Okt. Die Ehrenbürgerurkunde der schlesischen Landeshauptstadt Breslau wurde am Sonnabend im Rahmen einer Feierstunde im Remter des Breslauer Rathauses dem preußischen Ministerpräsidenten und General der Luftfahrt, Hermann Göring, durch Oberbürgermeister Dr. Friedrich feierlich überreicht.

Selbstauflösung

der evangelischen Gefellenvereine

WM Berlin, 27. Okt. Der Verband evangelischer Gefellenvereine Deutschlands hat, wie der Böllische Beobachter berichtet, dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Len, seine Selbstauflösung gemeldet. In dem Schreiben der evangelischen Gefellenvereine heißt es: „Die evangelischen Gefellenvereine haben ihre Aufgabe erfüllt, nachdem die nationalsozialistische Revolution die ideellen und praktischen Voraussetzungen für die Neubildung und Erziehung des gesamten deutschen Handwerkes geschaffen hat. Es ist das hohe Verdienst der Deutschen Arbeitsfront, daß wir evangelischen Handwerker befreiten können: der Marxismus findet im Handwerkerstand keine Stütze mehr, in der er sich einnisten kann. Der Grund für das Sonderdasein konfessioneller Gefellenvereine ist damit beseitigt worden. Ueberall in deutschen Ländern haben sich von Anfang an die Mitglieder der evangelischen Gefellenvereine dem Aufbau des deutschen Handwerkerstandes in Gemeinschaft mit den übrigen Volksgenossen gewidmet. Die evangelischen Gefellen und Meister werden weiter wie bisher, treu in ihrer Kirche mitarbeiten; sie wollen aber immer zugleich treue Mitarbeiter am Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft sein!“

Reichsorganisationsleiter Dr. Len führte in seinem Schreiben u. a. aus: „Ich nehme mit Interesse von der Selbstauflösung der evangelischen Gefellenvereine Kenntnis und begrüße sie als einen Akt freiwilliger Disziplin der bisher in ihren Reihen lebenden deutschen Volks- und Parteigenossen. Es ist mir bekannt, daß die Mitglieder der evangelischen Gefellenvereine im Kampf gegen den Marxismus, der der Anfang zu ihrer Gründung gewesen ist, Jahrzehnte gekämpft und insbesondere im Handwerk den Gedanken der Betriebsgemeinschaft zwischen Meister und Gefellen durchzuführen versucht. Diese Leistung wird anerkannt. Anerkannt wird weiterhin, daß die Selbstauflösung in der Erkenntnis vorgenommen wird, daß die weitestgehenden Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront, die auch noch die letzten vorhandenen Spuren marxistischer Ideenwelt überwinden sollen Raum lassen für die unbedingte Ausübung kirchlicher Pflichten, zu denen sich jeder nach seiner Art hingezogen fühlt.“

geführt, denen es überall gelungen sein soll, die feindlichen Truppen zu zerstreuen. Wie es heißt, rücken die italienischen Truppen in Daden immer weiter vor und sind nunmehr in das Tal von Durei eingedrungen. Die italienischen Tanks sollen hier auf einen beträchtlichen feindlichen Widerstand gestoßen sein und die Abessinier in die Flucht geschlagen haben. Zahlreiche Gefangene werden gemeldet.

Man scheint es darauf abgesehen zu haben, möglichst bald von der Somali-Front zur Eritrea-Front vorzustoßen, um eine Verbindung zwischen den beiden italienischen Armeen herzustellen. An der Eritrea-Front ist der eigentliche Vormarsch noch nicht wieder aufgenommen worden. In der Gegend von Amba Alagi bei Mafale und bei Tembin sind Truppenansammlungen der Abessinier ausgemacht worden.

Lebhafte Tätigkeit der englischen Flugzeugindustrie

WM London, 26. Okt. Der Luftfahrt-Korrespondent des Daily Telegraph meldet, daß die englische Flugzeugindustrie zurzeit mit voller Kraft arbeite, um den Erfordernissen der englischen Luftaufklärung gerecht zu werden. Die Pläne für einen neuen Kampfflugzeugtyp und für Maschinen, die bis zu 480 Stundenkilometer erreichen, seien weit vorgerückt. Ein Stratosphärenflugzeug sei bereits im Bau.

Maßnahmen gegen die Steuerung in Belgien

WM Brüssel, 26. Okt. Die Regierung hat eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, um das weitere Ansteigen der Preise und die in letzter Zeit rapid gestiegene Verteuerung der Lebenskosten aufzuhalten. Ferner wurde beschlossen, die Beschäftigung von ausländischen Arbeitskräften noch weiter einzuschränken und zwar durch eine Verstärkung der bestehenden Bestimmungen.

Sinrichtung eines Raubmörders

WM Köln, 26. Okt. Die Justizprokessstelle Köln teilt mit: Am Samstag, den 26. Oktober ist in Köln der am 7. Februar 1902 geborene Peter Kolmen hingerichtet worden, der vom Schwurgericht Saarbrücken wegen Mordes an der Arbeiterin Maria Steil in Biegen (Kreis Merzig) zum Tode verurteilt worden ist. Kolmen ist am 18. April 1935 in räuberischer Absicht in das Haus der Eheleute Steil eingedrungen und hat die Ehefrau Steil, die ihm entgegengetreten war, durch Würgen und Anhebeln ermordet, um sie als Tatzeugin zu beseitigen und das Geld seines Opfers erbeuten zu können.

Wir fanden zueinander

Dietrich richtete sich hoch auf: „Daß du diesen Unterschied nicht begreifst, zeigt mir am besten, wie wenig wir uns verstehen. Tante Alberta hätte tatsächlich meine Abhängigkeit von ihr benutzt, mich zu dicken und mich als einen Bediensteten anzusehen. Das ging gegen meine Ehre. Bei Wendenroth aber wäre ich ein gleichberechtigter Mitarbeiter gewesen. Wer treu seine Arbeit tut, ist dem andern ebenbürtig, ganz gleich, ob der eine Inspektor und der andere Gutsherr ist. Aber das alles ist ja nun vorbei. Ich möchte dir nur noch eins sagen: Du hast mir vorgeworfen, ich hätte keine Lebensflucht. Nun, dein Verhalten hat mir Lebensflucht gegeben. Ich habe gesehen, was in einem Menschen stecken kann. Ich habe mir das Träumen gründlich abgewöhnt; das muß ich dir eigentlich danken. Vielleicht wäre ich sonst noch in dieses geschickt geflochtene Netz hineingestolpert.“

„Ich verstehe dich nicht. Welches Netz?“
„Du verstehst mich ganz gut. Du hast Tante Alberta bestimmt, ihr Testament zu meinen Gunsten zu ändern, unter der Bedingung, daß ich innerhalb eines Jahres heirate. Wenn ich noch der Tor und Träumer wäre, dann wäre ich zu dir gekommen und hätte gesagt, Jutta, nun ist der Weg frei für uns. Nun steht unser Glück nichts mehr im Wege! Jetzt, erhebe er seine Stimme, „weiß ich, warum du Tante Alberta zugeredet hast. Nicht um meinwillen, sondern um deinetwillen. Du wolltest Herrn auf Schloss Welsheim schnitt ihr durch eine brüske Handbewegung jede Entgegnung ab.“

„Das ist nicht wahr, wollte Jutta aufschreiben. Aber Dietrich Welsheim schnitt ihr durch eine brüske Handbewegung jede Entgegnung ab.“

Jutta überlegte blüßschnell. Mit Betonungen u. U. liest man sie nicht weiter. Vielleicht aber mit brutaler Offenheit? Sie sah Dietrich fest an:

„Und geseht der Fall, es wäre so, Dietrich? Wäre denn das so furchtbar schlimm? Herr auf Welsheim zu sein, ist schon etwas wert. Willst du wirklich die Erbschaft ausschlagen, nur weil du in mir nicht mehr das Ideal zu sehen vermagst? Vielleicht ist es besser so, daß du nüchterner denkst. Eine Ehe, in der der eine Teil den andern als einen Engel oder einen Gott ansieht, ist noch nie gut geworden. Wenn man sich aber klar gegenübersteht, seine Vorzüge und auch seine Fehler kennt — ich glaube doch, das gibt dann etwas viel Besseres.“

„Die Hölle auf Erden gibt das“, sagte Dietrich Welsheim hart. „Ich weiß genau, in einer Ehe bröckelt so manches ab von dem idealistischen Ueberfluge des ersten Glücks. Aber gerade weil so viel abbröckelt, muß dieser Ueberfluge erst einmal sein. Denn sonst bleibt im nüchternen Tageslicht überhaupt nichts mehr übrig. Nein, Jutta, du hast mir den Glauben an die Frauen gründlich zerstört. Dein Zauber über mich ist gebrochen — er kehrt niemals wieder. Niemals! Und damit

haben wir uns wohl alles gesagt.“

Er verbeugte sich, wollte, wollte das Zimmer verlassen. Jutta starrte ihm haßerfüllt nach.

„Also geh, du Narr, geh in deine Armut zurück! Die Komberis werden sich freuen, wenn sie die reiche Erbschaft antreten.“

Dietrich Welsheim wandte sich um. Jetzt konnte er beinahe lächeln:

„Du täuschst dich, Jutta — ich trete die Erbschaft an.“

Sie starrte ihn fassungslos an. Was sagte er da? Er trat die Erbschaft an? Also hatte er sich doch eines Besseren besonnen? Hatte er ihr vielleicht nur eine Szene gemacht, damit sie ihn unter Tränen um Verzeihung bat? Vielleicht gehörte er zu den Männern, die so etwas liebten?

Sie machte einen Schritt auf Dietrich zu. Der aber schien die Gedanken in ihrer Seele zu lesen. Das eigentümliche farsastische Lächeln auf seinem Gesicht verstärkte sich.

„Gib dir keine Mühe, Jutta. Du bist auf einem Irrwege. Ich werde innerhalb eines Jahres heiraten, aber nicht dich. Siehst du, das habe ich mit dem „zu sein gesponnenen Netz“ gemeint. Leb wohl, Jutta!“

Die Tür schloß sich hart hinter ihm. Jutta stand allein.

Die Unterredung mit Jutta hatte Dietrich innerlich doch mehr erregt, als er Jutta zugegeben hatte. Die ganze Vergangenheit war durch diese Auseinandersetzung in ihm aufgewühlt. Die ganze Bitterkeit seiner lieblosen Jugendzeit, die Einsamkeit seiner jetzigen Existenz stand vor ihm. Von klein an hatte er es in dem Erziehungsinstitut empfunden, was es hieß, keine Eltern zu haben. Das hatte ihn von jung an scheu und zurückhaltend gemacht. Jutta hatte seine erste leidenschaftliche Liebe gegolten. In ihr hatte er geglaubt, Erfolg für alles zu finden, was das Leben ihm vorenthalten. Und nun war auch dieser Glaube zerstört und mit diesem Glauben das Vertrauen zu den Frauen überhaupt.

Es litt ihn nicht mehr zu Hause. Er vermochte es jetzt nicht mehr, Jutta zur Teestunde zu begegnen, oder mit dem Justizrat irgendein belangloses Gespräch zu führen. So ließ er sich bei dem alten Herrn entschuldigen. Ohnehin hatte ja Justizrat Niemann genug mit geschäftlichen Dingen zu tun und würde ihn wohl nicht weiter vermissen. Jutta aber ging er am besten aus dem Wege. Er sehte den Augenblick herbei, wo sie von Welsheim fortgehen würde, war aber doch zu sehr Kavallerie, um sie aus dem Hause zu weisen. Soffentlich würde sie genügend Taftgefühl haben, baldigt abzureisen.

Er ging in sein Zimmer, zog sich seinen Wettermantel an, sehte die Mütze tief in die Stirn und verließ das Haus.

„Ich mache einen Spaziergang“, sagte er dem Diener unten in der Halle.

„Es ist aber ein abstoßendes Wetter, Herr Graf“, bemerkte der Diener, „es regnet und stürmt.“

„Schadet nichts, Martin, ist mir gerade recht. Wer so lange drüben in den Tropen war, der freut sich über einen richtigen, herben, nordischen Sturm.“

Er nickte dem alten Diener freundlich zu. „Ist wirklich ein ganz anständiger Wind, bemerkte er noch, als Martin das schwere Eisenportal kaum öffnen konnte, so stark drückte der Sturm dagegen.“

Das sollte der Herr auch lieber nicht tun, dachte Martin bei sich und horchte auf das Heulen des Windes. Bei solchem Wetter jagt man keinen Hund vor die Tür. Und der Herr ist es doch nicht mehr gewohnt! — Dann ging er an seine Arbeit.

Dietrich Welsheim stand draußen in der Halbdämmerung des Herbsttages. Einen Augenblick benahm ihm Wind und Regen beinahe den Atem. Am Himmel jagten die Wolken, und schwere Regenböden ergossen sich immer wieder über das Land.

Scharf und feucht durchdrang die Luft die Lungen. Ein Frösteln durchlief ihn. Vielleicht wäre es doch wirklich besser, heimzukehren?

Unjinn!, sagte er gleich darauf zu sich selbst. Was ist das für eine Schlappheit? Konnte man schon ein bißchen Wetter nicht mehr ertragen?

Er würde doch vor ein wenig Sturm und Regen nicht an den warmen Ofen zurückflüchten. Ein Marsch von einer Stunde würde ihm gut tun. Er kannte sich. Wenn er mit sich im unklaren war, gab ihm eine Wanderung draußen in der Natur wieder Frieden und Ruhe. Er mußte überdenken, was er zu tun hatte. Wenn er die Erbschaft annahm, mußte er innerhalb eines Jahres verheiratet sein. Aber mit wem? Er kannte kaum ein weibliches Wesen hier in Deutschland außer Karla Wendenroth, der Tochter seines alten Freundes Wendenroth.

Karla — ein weicher Zug glitt über sein Gesicht. Sie war das einzige weibliche Wesen, das lieb und zart zu ihm gewesen war. Wenn er als Knabe die Ferien bei Tante Alberta verbringen mußte — er wurde ja in den Ferien immer bei den verschiedenen Verwandten „herumgereicht“, wie er einmal bitter zu Wendenroth gesagt hatte —, dann war Karla Wendenroth der einzige Lichtblick gewesen. Bei ihr fand er für sein einsames Herz Verständnis. Mit ihr konnte er über vieles sprechen, was er scheu in sich verbarg, wofür er in dem harten Leben des Erziehungsinstituts kein Verständnis fand.

Karla war mehrere Jahre jünger als er, aber sehr viel reifer. Das machte wohl ihr schweres Schicksal. Er konnte sich gar nicht denken, daß sie früher einmal wie ein Junge gewesen sein sollte — früher, ehe sie den schweren Unfall hatte. Mit zehn Jahren war sie beim Reiten von einem durchgehenden Pferde gestürzt und hatte sich eine schwere Verletzung der Wirbelsäule zugezogen. Jahrelang war sie in Behandlung der berühmtesten Ärzte, lag monatelang in

Gips. Als sie endlich die Klinik verließ, konnte sie zwar gehen. Aber der eine Fuß schleppte leicht nach, und die linke Schulter war ein wenig höher als die rechte.

Von diesem Tage an, so hatte Hauptmann Wendenroth Dietrich erzählt, war mit Karla eine völlige Veränderung vorgegangen. Mit geradezu bewundernswertem Heroismus hatte sie sich damit abgefunden, für ihr Leben entsezt zu sein. Aus dem wilden jungen Menschenkinde, dem Sport und körperliche Betätigung über alles gingen, wurde ein sanfter, ruhiger Mensch, der sich in Lernen und Forschen eine neue Welt aufbaute.

Dietrich begann sich noch ganz genau, mit welcher Angst Karla nach ihrem Unfall wiedergefunden hatte. In den Ferien vorher waren sie noch beide miteinander durch die Wälder der Heimat gestreift, waren miteinander geritten. Hatten Wettläufe gemacht und an den Turngeräten im Park des Wendenrothschen Gutes Wettkämpfe veranstaltet. Nun sollte er Karla wiedersehen, krank, ein Krüppel, abgetrennt von allen jugendlichen Spielen?

Doch Karla war es gewesen, die den Uebergang ganz leicht und wie selbstverständlich gefunden hatte. Mit keinem Worte klagte sie über ihr Schicksal. Sie ging sofort auf Dietrichs Leben ein, fragte nach allem, was er erlebt hatte, und ließ keinerlei Verlegenheit aufkommen. Da hatte ihn ein tiefer Respekt vor der Seelenkraft Karlas erfasst.

Die Freundschaft zu ihr vertiefte sich immer mehr. Er konnte es kaum ertragen, bis er in den Ferien zu Karla kommen konnte. Wäre Karla gesund gewesen, sie und keine andere hätte er geheiratet. Sie war die einzige Frau, bei der man an das Wahre und Edle glauben konnte. Er hatte sie seit seiner Rückkehr aus Südamerika noch nicht wiedergefunden. Denn bei seiner Landung in Hamburg erreichte ihn sofort die Nachricht vom Tode Tante Albertas u. die Bitte Justizrat Niemanns, unverzüglich nach Schloss Welsheim zu kommen. Aber morgen würde er Karla aufsuchen. Vielleicht würde sie ihm einen Rat geben können. Freilich, sie kannte auch sehr wenig junge Mädchen. Sie lebte ja seit ihrem Unfall ziemlich zurückgezogen und machte nur alljährlich ihre Badereisen nach Wiesbaden.

Innerhalb eines Jahres mußte die Testamentserbedingung Tante Albertas erfüllt sein. Und er würde sie erfüllen. Seit der tiefen Enttäuschung durch Jutta hatte er den Gedanken an eine Ehe weit zurückgeschoben. Nun konnte er diesen Gedanken verwirklichen, wenn es auch schwer wurde. Aber schließlich schlössen so viele Menschen eine Formel aus ganz anderen Gründen. Warum sollte er es nicht tun, um Welsheim zu erhalten? Es geschah ja nicht aus Habgier, es geschah um der heißen Liebe zu diesem Stück deutschen Bodens.

(Fortsetzung folgt)

Der Mann hinter der Kake

Ein Kriminalroman von Fritz Strauß

Arbeitsverbreitung durch Verlagsanstalt Manz, München

24. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Es war auch furchtbar einfach, ein Ei auf seine Spitze zu stellen. Und doch hat die Welt einen Kolossus gebraucht, der es ihr vormachte. — Man kann ein merkwürdiges Spiel mit diesem Namen treiben, man kann Great auch ins Spanische überlegen und dann heißt es Gran. Fabelhaft einfach! Gran der Unbekannte, der geniale Drahtzieher, der Mann hinter den Kulissen. — Gran...“ wiederholte Mac Town und sah sich plötzlich an die Stirne. Seine Augen richteten sich starr ins Leere und seine Stimme klang fremd und geistesabwesend, wie die eines Menschen, der mit sich selber spricht: „Archibald Great ist tot...“

„Hast du seine Leiche gesehen?“
Mac Town überhörte den Einwurf seiner Frau und spann in unnahbarer Versunkenheit den Faden seiner eigenen Gedanken zu Ende. Dann sprang er auf. „Grancy, das ist phantastisch“, und rannte aus dem Zimmer.

Wo ist Chauffeur Smith?

„Das New-Yorker Adreßbuch weist 275 Smith auf, die sämtliche den Vornamen Jim tragen. Gar nicht zu reden von der Legion Unangemessener, die teils mit Recht, teils mit Unrecht unter dieser unverbundlichen aller Flaggen segeln. Wenn es Ihnen Vergnügen bereitet, sie der Reihe nach abzuklappen, ich kann Sie daran nicht hindern. Aber abraten möchte ich Ihnen wenigstens. Geseht den Fall, Sie finden den Gesuchten, so würde er Ihnen eben seine Angaben von damals wiederholen und Sie sind so weit wie zuvor.“

„Nein, Irving, ich habe eines dabei gewonnen, die Gewißheit, ob diese Angaben stimmen oder nicht.“

„Zweifeln Sie daran?“

„Nennen Sie mir in dem Falle Gladstone eine einzige Angabe, die nicht irgendwie zu einem Zweifel berechtigt!“

— Und das eine werden Sie mir doch zugeben, dieses mysteriöse Autounfall, dem Archibald Great zum Opfer fiel, erinnert verdächtig an die Art von Mrs. Gladstones Ermordung. Fahrt über die Rocky Mountains. Bremse versagt. Wagen stürzt in den Abgrund. Chauffeur rettet sich gerade noch durch einen Verzweiflungssprung. — Bis zu diesem Punkt alltätlich. Aber dann beginnt das Mysteriöse. Man findet in einer Schlucht zwar das zerschellte Auto und Blutspuren, nicht aber Greats Leiche. Allem Anscheine nach von Raubtieren gefressen. Chauffeur hat Nervenschock erlitten, gibt seinen Beruf auf — und ward nicht mehr gesehen. Schaut verdummt nach dem Kapitel eines Detektivromans aus. Von Edgar Wallace.“

„Ohne weiteres gebe ich Ihnen das zu. Trotzdem bin ich gegen die Fahndungsaktion, weil sie uns zuviel Zeit wegnimmt.“

„Sie vergessen, daß ich die genaue Personalbeschreibung des Mannes habe. Kunnery kannte ihn und Kelly Bird gleichfalls, die dank Ihrer gültigen Fürsprache wieder auf freiem Fuß lebt.“ konnte sich Mac Town nicht enthalten, mit einem bedeutungsvollen Seitenblick auf Irving, noch hinzuzufügen.

„Hatten Sie diese Maßnahme für falsch?“

„Nein.“

„Und der Seitenblick?“

„War Scherz. Ich will Ihnen zu Ihrer Beruhigung etwas verraten, Irving. Mein Instinkt spricht die beiden Mädchen frei von Schuld. Mein Verstand hat die Aufgabe, den Beweis hierfür zu erbringen. Hierzu benötige ich aber dringend diesen Mr. Smith.“

„Mir fällt ein Stein vom Herzen. Ich habe, wie Sie ja wissen, nie so recht an ihre Schuld glauben können. Aber die Fähigkeit, mit der Sie den gegenteiligen Standpunkt vertraten, hat mich immer wieder stutzig gemacht. Jetzt bin

ich beruhigt und werde mein möglichstes tun, Sie bei der Suche nach Smith zu unterstützen. Sie sollen Lewis als Hilfskraft erhalten. Sofort.“

Er bat den Inspektor telefonisch zu sich.

„Lewis, hören Sie zu, Mac Town legt Wert darauf, Archibald Greats ehemaligen Diener Jim Smith zu fassen, den einzigen Zeugen bei dem Autounfall in den Rocky Mountains. Sie erinnern sich doch an die Geschichte?“

„So genau, als ob es gestern gewesen wäre.“

„Ich möchte, daß Sie Mac Town dabei an die Hand gehen.“

„Wissen Sie bestimmt, daß sich der Mann hier aufhält?“

„Nein. Wir vermuten und hoffen es nur.“

„Bis spätestens heute Abend um neun Uhr soll Mac Town Bescheid haben.“

„Wenn es bis morgen früh um neun dauert“, lachte der, „ist es auch noch früh genug.“ — — —

William Lewis erledigte bis sechs Uhr seelenruhig seinen Dienst, wie alle Tage. Gegen halb acht Uhr hummelte er durch eine der kleinen Seitenstraßen in der Nähe des Broadways. Es war herbstlich kühl und neblig. Die Menschen tauchten, kaum daß sie miteinander vorübergeschritten waren, geisterhaft in dem feuchtrauen Gewoge unter und die Laternen hatten einen Hof. Diese Unfreundlichkeit des Wetters bedingte eine allgemeine Beschleunigung der Gangart. Niemand wollte länger, als nötig, seine Lungen den Nebeldämpfen aussetzen.

William Lewis allein schien unempfindlich gegen sie zu sein. Er schlenderte gemächlich auf dem Bürgersteig dahin und machte sich ein Vergnügen daraus, die Inschriften sämtlicher Geschäfte zu studieren. Neben den heruntergelassenen Rolläden einer Milch- und Butterhandlung trat er in den Flur des Hauses und läutete im Parterre.

Smith stand auf dem Schild unter der Glocke zu lesen.

(Fortsetzung folgt.)

fand du
außen hi
auch nach
erbauend
von neu
in Brotz
Lebens i
können.
beud, we
Morgen
Christen
drängten
ger Weiß
Herz auf
Hier fan
bens un
Gefährn
mal biet
Festtage
und Jü
hochw.
größte B
erfreulich
der war
Ungunst
früher h
gen fast
die Glä
Wenn d
Gottesdi
zur Kir
Schöpfer
an seine
den tag
tag der
betstags
so wur
um die
der Zan
mit dem
Auch
strebja
seine au
nigstsch
dem gu
neue W
Gefänge
gleitun
trag la
höher.
Am
Schulju
dem ge
Huldbig
Ein

Seit
galt au
sten G
werstän
Fabel
nachsch
reichen
Damit
schakli
Borbel
Wolkes
Das
Hunder
Landes
ausgeh
Bauhe
Wolfsd
ging
seine
nur in
nen vo
tümer
Örnach
ßnach
und w
steuer
Sch
ging
Werke
Bild
des 1
auch
italien
die fr
reichen
Welsch
mäßig
ihrer
Land
18. J
Ansch
jagen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 28. Oktober 1935.

Das Königstum Christi

faund durch die gestrige **Christus-Königsfeier** nach außen hin einen besonderen Ausdruck. Aber auch nach innen nahm das Fest einen großen erbauenden Verlauf, in dem sich die Gläubigen von neuem mit dem eucharistischen Heilande in Brotsgestalt vereinigten, um den Kampf des Lebens in christlicher Ergebung bestehen zu können. Es war in gläubigem Sinne herzerhebend, wenn man in jeder heiligen Messe am Morgen des großen Festtages sah, wie die Christen zur Kommunionbank in Scharen drängten, um sich mit Christus-König in geistiger Weise zu vereinigen und ihn in ihr getreues Herz aufzunehmen. Sie wollten alle dabei sein. Hier fanden sie Stärke an dem Vorn des Lebens und schöpften neuen Mut für die vielen Gefahren, die das irdische Dasein nun einmal bietet. Das Triduum, welches dem heiligen Festtage vorausging, wobei für die Männer und Junglinge an drei Abenden durch den hochw. Dominikanerpater Meirad religiöse Vorträge gehalten wurden, hatte einen erfreulich starken Besuch aufzuweisen. — Leider war der große Festtag äußerlich von der Ungunst der Herbstwitterung begleitet. Vom frühen Morgen bis zum Abend nahm der Regen fast kein Ende. Dieses Ungemach nahmen die Gläubigen aber gern mit in den Kauf. Wenn die Gloden sie zur Teilnahme an dem Gottesdienste riefen, eilten sie freudig hinaus zur Kirche. Sie wollten dabei sein, um ihrem Schöpfer und Erhöher den gebührenden Tribut an seinem Ehrentage zu zollen. Da der Freudentag aber auch noch eine besondere Bedeutung dadurch erhielt, daß er als der Gebets-tag der Männer für die Kinder und als Gebets-tag der Jungmänner für die Eltern galt, so wurde die Gelegenheit doppelt ausgenutzt, um diesen Gemeinschaftsgedanken zum Wohle der Familie durch eine inbrünstige Zwiegespräche mit dem Christus-König auszuführen.

Auch der Kirchchor „Cäzilia“ mit seinem strebsamen Leiter Dahm war dabei, durch seine ausgeführten Gesänge dem Christus-Königsfeste eine besondere Weihe zu geben. Von dem gutgeschulten Chor hörten wir wieder eine neue Weistromposition von V. Goller. Die Gesänge, die unter einer vorzüglichen Orgelbegleitung des Herrn Rademacher zum Vortrag kamen, stimmte die Herzen der Gläubigen höher.

Am Nachmittag um 2.30 Uhr hatte sich die Schulkinder im Gotteshaus versammelt, um dem göttlichen Kinderfreunde ihre besondere Huldigung entgegenzubringen.

Ein prächtiges Bild bot die am Abend um

6 1/4 Uhr stattfindende **Christus-Königs-Huldigung**. Wiederum hatten sich hierzu die Männer und Junglinge zahlreich eingefunden. Nach dem Einzuge der Banner führte eine große Schar von Chornaben die Geistlichkeit zum Throne Gottes. Nach einem Gebet an das hl. Herz Jesu hielt Dechant Fettes die Festpredigt, worin er die Zuhörer zu dem Treuebekenntnis zu Christus aufforderte. In mächtigen Akkorden erscholl zum Schluß das Lied: „Ein Haus von Glorie schauet“ und dann nahmen die Gläubigen für heute Abschied von dem eucharistischen Heiland.

Es regnet! Der Regen singt sein Lied. Es ist eine leise, melancholische Weise. Wie eine silberne Harfe spannen sich die sanften Wasser zwischen Himmel und Erde, und der Wind spielt sie wie ein altes Instrument aus Urvätertagen. Und die Tropfen, die aus der Dachrinne kommen, sind wie kleine Geister, die es nicht abwarten können, bis sie in der Erde versinken, um dort die Wurzeln zu tränken und wachsen zu lassen. Manchmal, wenn der Sturm tobt, wandelt sich das Regenlied zur stürmischen zürnenden Ballade. Der Sang der Sonne ist leicht und klar. Die Regenweise aber ist das Lied der jansferen, verträumten Schwester, die mit zarten, sorglosen Händen manche Wunde heilt, die der sengende Speer des Sonnenbrandes schlug. — „Regen und Sonne müssen ja sein, sollen die Saaten zum Segen gedeihen“, singt ein altes Volkslied. Wir sollen uns des Regens freuen, wollen lernen, auch in ihm einen Gruß aus lichten Weiten zu sehen. Dankbar neigen sich die Winterästen unter seiner kühlen, jegnenden Hand. Auch wir wollen dankbar sein und der sanften, innigen Weise lauschen, dem leisen, beglückenden Regenlied.

! Zugelassen ist ein kleiner schwarzer Bastard-Hund. Das Tier kann bei der Polizeiverwaltung Brühl, Zimmer 3, abgeholt werden.

! Ausgabe von Fleischkonserven! Die weitere Ausgabe von Fleischkonserven für die Bedürftigen des Stadtbezirks Brühl findet am **Dienstag**, dem 29. Oktober, von vormittags 9 bis 9.30 Uhr in der Markthalle statt.

! Für Renteneinpänger. Das Auszahlen der Rentenbeträge beim Postamt Brühl und den Postagenturen findet für die Militärversorgungsberechtigten am **Dienstag**, dem 29. Oktober, und für die Unfallentschädigten und die Bezüge aus der Invalidenversicherung am **Dienstag**, dem 31. Oktober, statt.

! Ein schönes Vorbild gibt der Pionierverein Brühl. Nachdem er kürzlich erst eine größere Spende für das WBS leistete, stellte er nun einen Posten Sohlleder zur Verfügung.

Brühl-Schwarzdorf.

Herbstkirmes. Unser Ort hielt gestern die sogenannte Bodkirmes ab. Das Wetter war zwar nicht geeignet, um einen großen Strom von Fremden nach hier zu leiten, doch hatten die „Stammgäste“ von auswärts es sich nicht nehmen lassen, trotzdem zu erscheinen, um mit den Einheimischen die Kirmesfreuden zu teilen.

Brühl-Rierberg.

Ein Martinszug wird auch in diesem Jahre zustande kommen. Die schönsten Fadeln werden mit Preisen bedacht. Diese Nachricht dürfte bei jung und alt viel Freude erwecken und die Lust zum Fadelbauen erhöhen.

Brühl-Heide.

Ein Oktoberfest hielt gestern bei Wessmann der Bayernverein von Heide-Grüßwert, das ein paar schöne Stunden bot und viele an die Gebräuche ihrer Bayernheimat erinnerte.

Brühl-Bochem.

(Die Bahnhofstraße zwischen dem Bahnhof Rierberg der Deutschen Reichsbahn und Brühl-Bochem ist bald fertiggestellt. Der Ausbau der Straße, die zu beiden Seiten Gehwege erhält und eine gepflasterte Fahrbahn erhielt, dürfte die Baulust erhöhen. Bisher sind viele schöne Neubauten zu beiden Seiten entstanden, die auf jeden Straßenbenutzer einen guten Eindruck machen.

Aus dem Amte Hürth.

Fischenich: Ein Radfahrer, der vorchristlich auf seinem Rade freihändig fuhr, mußte den Leichnam durch einen schweren Fall büßen. Ein Drahtzaun riß ihm auch noch die Baden auf.

Kirchliches

Domkapitular Dr. Oberdörffer 75 Jahre alt.

Der Kölner Domkapitular Dr. Oberdörffer kann am 31. Oktober seinen 75. Geburtstag begehen.

Kriegsopferhilfe

Darlehen zur Beschaffung notwendiger Bedarfsgegenstände.

Da wir vor den Wintermonaten stehen und außerdem im Laufe des Monats November die Geschäftsräume nach Köln, Claudiusstr. verlegt werden, werden die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, die noch ein Darlehen beanspruchen, gebeten, frühzeitig genug den Antrag zu stellen, damit keine Verzögerung bei der Auszahlung eintritt. Die „Kriegsopferhilfe“ in Köln ist eine Verwaltungsstelle einer in Berlin bestehenden gemeinnützigen Gesellschaft, die unter Kontrolle der Organisation der Kriegsopfer arbeitet. Die Aufgabe der Gesell-

schaft ist die Kreditgewährung an rentenbezogene Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene zur Beschaffung von lebensnotwendigen Bedarfsgegenständen. Der Kreditlauf als solcher soll hierdurch unter den Kriegsopfern nicht gefördert werden, vielmehr im Gegenteil auf das wirtschaftliche notwendige und tragbare Maß zurückgeführt werden. Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Kriegsopferhilfe ist mehrfach begründet: Die Kriegsopfer sind zu einem großen Teil seit Jahren darauf angewiesen, auf Teilzahlung zu laufen. Durch die in der Rentenabtretung liegenden Sicherheiten ist eine bevorzugte Gestaltung der Kreditbedingungen möglich, und die Erhebung der sonst beim Kreditlauf erforderlichen Kreditzusätze entfällt. Durch die Kontrolle über die Kreditläufe erreicht die Kriegsopferhilfe, daß eine unwirtschaftliche und untragbare Kreditaufnahme vermieden und damit der Gefahr einer Ueberschuldung vorgebeugt wird. Die Kriegsopferhilfe erfüllt ohne Beanspruchung von öffentlichen Mitteln eine wichtige Aufgabe bei der Betreuung der Kriegsopfer. Durch die Möglichkeit zur ratenweisen Begleichung von geringem Kaufpreis soll der Lebensstandard der Kriegsopfer gehoben werden.

Bei Stellung eines Antrages sind folgende Papiere unbedingt erforderlich:

Rentenbescheid (letzter) mit Rentenkarte

Mietbescheinigungen

ev. Verdienstbescheinigung, wenn in Arbeit

Kommt der Antragsteller nicht selbst, so muß der Vertreter eine beglaubigte Vollmacht (Polizei oder Ortsgruppe) mitbringen. Bei 2 Darlehen alle Quittungen, woraus ersicht werden kann, daß das erste Darlehen bezahlt worden ist.

Folgende Antragsstellen sind im Gausebereich Köln-Nach im Hause der NSDAP, Köln, Seidestraße 37 (9-12, und 13-5 Uhr, Samstag nachmittag geschlossen).

Werkstätten im Jungvolk

Mit Beginn der Herbstmonate eröffnen alle Jungbünde des Jungvolks im Gebiet Mittelrhein Werk- und Bastelstuben. Wie die „Sportler“ und „Musiker“ im Jungvolk ihre Anlagen weiter entwickeln können, so soll auch dem reifmanuell veranlagten Pimpfen Gelegenheit geboten werden, seine Fähigkeiten zu fördern. Die Tätigkeit des Jungvolks beschränkt sich nicht, wie manche Volkstheorie immer noch annehmen auf Marschieren und Exerzieren. Gerade jetzt in den kommenden Herbst- und Wintermonaten herrscht in den Heimen und Bastelstuben eine lebhaftige Tätigkeit. Schon in den Ferien wurde damit begonnen, Beschäftigungen einzelner Bastelstuben gaben Einblicke in die Arbeit unserer Pimpfe. Nicht nur in Holz, nein auch in Metallarbeiten wird vorzügliches geleistet. — Ausstellungen, die einzelne Jungbünde zu Weihnachten veranstalten, werden

Die Schlösser des Kurfürsten Clemens August im Kupferstich.

Seit der Zeit Ludwigs XIV. von Frankreich galt auch für die übrigen absolutistischen Fürsten Europas prunkvolle Hofhaltung als selbstverständliche Pflicht. Die an das Reich der Habsburger grenzenden, dem französischen Vorbild nachstrebenden Fürsten des Hofes mit ihrer reichen Bautätigkeit, förderten den Geldumlauf. Damit schufen sie nach damaliger volkswirtschaftlicher Anschauung eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Wohlfahrt eines Volkes.

Das dem autokratischen Fürsten des 18. Jahrhunderts eigene Geltungsbedürfnis besaß der Landesfürst in Kurköln, Clemens August in ausgeprägtem Maße. Er galt als der größte Bauherr seines Jahrhunderts im nördlichen Westdeutschland. Der Aufwand seines Hofes ging trotz großer Einkünfte weit über seine finanziellen Möglichkeiten hinaus. Nicht nur in Kurköln und dem diesen angegliederten westfälischen Besitzungen, sondern auch in den von Clemens August mißverwalteten Bistümern Paderborn, Münster, Hildesheim und Osnabrück, rief seine Bauleidenschaft und Prachtliebe die Verunbarung der Zeitgenossen und wohl oft genug auch die Bestürzung seiner Steuerzahlenden Untertanen hervor.

Schon um die Wende des 16. Jahrhunderts ging man in Italien dazu über, berühmte Werke der Baukunst im Bilde festzuhalten und Bildbände davon herzustellen. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts folgten den kirchlichen auch weltliche Gebäude. Die Ansichten nach italienischem Muster wirkten beispielhaft auf die französischen Künstler, die oft im Auftrage reicher Gönner, nun Frankreichs Königs- und Kabinettsschlösser mit dem bunten Beiwerk des damaligen Verlehrs, sowie die prunkvollen Feste ihrer Zeit zum Ruhme ihres Fürsten und ihres Landes im Bilde festhielten. Während des 18. Jahrhunderts wurden auch in Deutschland Ansichten von Schlössern und ihren Gartenanlagen, von Kirchen, Klöstern und städtischen

Gebäuden veröffentlicht. So ließ auch Clemens August, der große Kunstmäzen, zur Mehrung seines Ruhmes seine Schlösser für eine Bildreihe aufzeichnen und veröffentlichen.

Als Mittel zur Veranschaulichung der Zeichnungen von den kurfürstlichen Schlössern diente die Technik des Kupferstiches. Im 15. Jahrhundert wurde sie von gravierenden Goldschmieden, wahrscheinlich im deutschen Südwesten und am Oberrhein erfunden. Nach einer über 100jährigen Blütezeit im 15. und 16. Jahrhundert erlebte der Kupferstich seit dem Ende des 17. Jahrhunderts in Frankreich noch einmal einen großen Aufschwung. Mit dem von Frankreich ausgehenden Kunststil des Rokoko eroberte sich auch der Kupferstich eine neue Geltung zurück. Die schwierige und zierliche Technik des Kupferstechers weist neben ihrem künstlerischen Charakter auf die Kostspieligkeit seiner Arbeit hin. Mit starker und fester Hand schneidet und sticht der Stecher in eine dünne Metallscheibe — meistens in eine Kupferplatte — eine vorher als Spiegelbild aufgepaßte und unter Umständen nachgezeichnete Zeichnung, mittels seines scharfgeschliffenen und gehärteten Stichel ein. Die in diese polierte Platte eingetiefte Zeichnung wird mit Druckerschwärze gestrichen und läßt sich nun durch mechanischen Druck auf Papier, Pergament usw. übertragen. Die Wiedergabe von Licht und Schatten, und die Herausarbeitung der feinsten Einzelheiten ermöglicht der mehr oder minder stark arbeitende Stichel. Je folgerichtiger und regelmäßiger die Hand des Stechers den Stichel zu führen verstand und dadurch der Farbe den richtigen Übergang auf das Papier erleichterte, umso klarer und plastischer erscheint das Bild auf dem Papier. Die ersten von den einhundert Abdrucken, die eine gut gestochene Platte ermöglicht, sind die wertvollsten, denn die Platte trägt ab und verliert dadurch schließlich die getreue Wiedergabe des Bildes. Die bleichende Wirkung des Lichtes und das später vielleicht erforder-

liche Abschneiden von dem den Druck umgebenden Papierrand nehmen dem Kupferstich von seinem Werte.

Der Kurfürst übertrug die Arbeit des Stechens der von seinem Hofmaler Johann Martin Meß für die Kupferstichfolge angefertigten Originalzeichnungen den Kupferstechern Nicolaus Mettely und Peter Wyon. Mettely, ein aus Augsburg stammender Stecher, dessen Arbeiten in den Jahren 1742-1772 auch in Köln zahlreich veröffentlicht wurden, reicht in seiner Kunst zwar bei weitem nicht an die Arbeiten unserer großen Meister Dürer, Martin Schongauer usw. heran, er hat aber immerhin sein Handwerk verstanden. Der Kupferstich hatte ja auch im 18. Jahrhundert seine einstige, in dem Dienst an dem Bildungsbedürfnis nach neuen Formgebungen liegende, grundsätzliche Bedeutung längst eingebüßt und ging seinem Ende in der klassischen Zeit entgegen. Heute sticht man wieder des Bitteren in Kupfer. Die neue das ganze Sein umfassende Zeit gibt auch dem Kupferstich neue Möglichkeiten.

Weniger tüchtig in seiner Kunst war der Kölner Stecher und Stempelschneider Peter Wyon. Er hat von der 22 Stiche umfassenden Folge auch nur die Darstellung des Poppelndorfer Schlosses gestochen. Seine Arbeiten sind selten. Er hat sich bei seiner Arbeit kaum wohl gefühlt, denn gegen Mettelys Stiche fällt der Seine merklich ab. Die Darstellung des Architektonischen, die schon Mettely nicht ganz leicht fiel, bereitete ihm besondere Schwierigkeiten.

Peter Wyon und Nicolaus Mettely, der seinen Namen auch Mettly und Mettel schrieb, erhielten die Originalzeichnungen von dem kurfürstlichen „Früchten-Maler“ Johann Martin Meß (1717-89). Dieser, ein geachteter Blumenmaler, aber auch als Kabinettmaler und als Dessinateur, d. h. als Vorlagenzeichner für das Kunstgewerbe tätig, hat auch an den Deckenmalereien in den prunkvollen Säulenzimmern des Brühler Schlosses mitgearbeitet. Von jeher waren seine Blumenstränge, die sich um

religiöse oder mythologische Darstellungen winden, berühmt. Nach dem Tode Clemens August im Jahre 1761 ging Meß nach Köln. In Köln hat er das Innere der kathol. Pfarrkirche St. Georg in dekorativer Weise ausgemalt. 1768 wurde Meß in die dortige Malergesellschaft aufgenommen und im Jahre 1771 eröffnete er in Köln eine Zeichenschule, ging aber 1781 mit seiner ganzen Familie nach England, um dann wieder nach Köln zurückzukehren. Vielfältiger als seine Malereien hat die in den Originalzeichnungen von ihm hergestellte Kupferstichfolge der kurfürstlichen Schlösser seinen Namen der Nachwelt erhalten. Die künstlerische Bedeutung der etwa um 1760 erschienenen Stichfolge liegt in dem gedankensreichen Beiwerk der Umrahmungen, die die eigentlichen Ansichten einschließen. Pflanzmotive, Motive stilgeschichtlicher Art u. Jagdszenen lassen die eigentliche Darstellung ein. Sie tragen zur Belebung des Bildes und zur Charakterisierung des dargestellten Bauwerkes und seines Zweckes wesentlich bei. In ihnen kommt die Naturverbundenheit des Blumenmalers, der Reichtum architektonischer Formen des Vorlagenzeichners, aber auch die Chinoiserien und Affendarstellungen, die schon unter Ludwig XIV. den Eingang in das Ornament gefunden hatten, zur Geltung. Die eine Hälfte der durch den unvorhergesehenen Tod des Landesfürsten vorzeitig beendeten Folge befaßt sich mit den kurfürstlichen Schlössern und verweist sich auf die Bauten der Bonner Residenz und der Sommerresidenz in Brühl. Da Clemens August auch Deutschordensmeister war, behandelt ein Blatt die Deutschordensresidenz in Mergentheim. Die andere Hälfte ist den westfälischen Schlössern gewidmet. Neben ihrer künstlerisch gefälligen Darstellung geben die Stiche aber auch Auskunft über das einstige Aussehen der kurfürstlichen Bauten und ihrer näheren Umgebung. Sie sind heute ein wertvolles Zeugnis der Heimat-, Kultur- und Kunstgeschichte jener Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

auch der breiten Öffentlichkeit Gelegenheit geben, einen Einblick in die Arbeit unserer Pimpe zu nehmen. — Manches Weihnachtsgeschenk für die Eltern und Geschenke für den Gabe des NS-Vollwohlfahrt werden dort fertiggestellt werden. Aber auch die Ausstattung der Heime ist eine der Hauptaufgaben der Werkscharen. Passende Wanddekorationen, Leuchter, Truhen u. a. Heimgegenstände entstehen in den Bastelstuben. — Nun eine kleine Bitte! Einzelnen Jungbannern fehlen noch einige Werkzeuge, um ihre Bastelstuben einzurichten. Werkzeugsäcke, Leuchter und andere Sachen, die in manchen Familien nutzlos herumliegen, werden von den einzelnen Jungbannern mit Dank entgegengenommen.

Lesender und Buch

Von Hans Sataufly.

Dies sollte man sich dann und wann einmal wieder recht klarmachen, wenn man zum Buch greift, um sich für ein paar Stunden in seinen Seiten zu verlieren: es hat Zeiten gegeben, da war das gedruckte Buch eine große Seltenheit. Dieses oder jenes Buch sein eigen zu nennen, war der Traum vieler Menschen, für dessen Verwirklichung sie die größten Opfer zu bringen bereit waren. Für unsere Begriffe schier unglaubliche Summen wurden beispielsweise für die ersten Exemplare der von Luther verdeutschten Bibel gezahlt. Die Menschen jener Zeiten aber lebten mit dem Buch, sie lasen in ihm immer und immer wieder, sie haben gleichsam mit dem Buch gerungen.

Uns heutigen Menschen ist der Weg zum guten Buch unendlich viel leichter gemacht. Das gewünschte Buch läßt sich zumeist erschwingen, und ist es das nicht, so stehen uns die Tore der Buchereien offen. Müssen wir das nicht als eine große Gnade empfinden? Aber darüber müssen wir uns klar sein: „Wem viel gegeben ist, von dem wird man auch viel verlangen.“ Unsere Verpflichtung dem Buch gegenüber als dem Wert des Dichters ist größer denn je. Wir müssen ihm sein, denn wie alles Gute, das uns zu erreichen scheint, trägt auch die fortwährende Zeit, die uns das Buch immer leichter zugänglich macht, für den Lesenden mehr und mehr die Gefahr der Sorglosigkeit und Verflachung in sich.

Sehen wir uns die Lesenden unserer Zeit an, und wir werden unschwer einige Typen herausstellen können. Da ist der weitverbreitete Typ des „Jagen wir“, „Bildungsbegeisterten“. Aus dem Willen heraus, „mitreden“ zu können, „literarisch beschlagen“ zu sein, „klemmt“ er sich jede Stunde seiner freien Zeit „hinter die Bücher“, wobei er aus Mangel an eigener Urteilsfähigkeit sich an die jeweils bekanntesten, das heißt am häufigsten durch die Presse oder Verlagsprospekte besprochenen Bücher hält. Dem Bildungsbegeisterten ist das Buch Mittel zur Erreichung letztlich materieller Zwecke ge-

worden. Leerer Selbstzweck dagegen ist es dem klassischen „Büchervurm“. Das bebrillte Männlein, das sich in den Wust seiner Bücher bohrt, um abseits des großen Geschehens ein „theoretisches Leben“ zu führen — wie treffend übrigens die Bezeichnung des Volkes: „Büchervurm!“ — spielt bei uns Deutschen eine zu große Rolle, als daß es nicht durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder die Ziel-scheibe der Karikaturisten und Parodisten sein müßte. Ein dritter Typ sei noch genannt: der literarische Feinschmecker, der, ein echter Genießer, wie der Weinkenner ein Buch nach allen Richtungen hin gleichsam „kostet“. Ein Genießer, wie gesagt.

Den weitaus größten Raum unter den Lesenden aber scheinen diejenigen einzunehmen, denen das Buch mehr oder weniger nur Zerstreuung bieten soll, eine kleine willkommene Ablenkung vom ewigen Gleichklang der Tage. Eins ist allen Genannten gemeinsam: häufiges und schnelles Lesen. Das Lesen wird sozusagen dem Tempo der Zeit angepaßt.

Man spricht von einer Kunst des Zuhörens, kann man nicht auch ebenso von einer Kunst des Lesens sprechen? Wie der reproduktive Künstler bis in die letzten Tiefen des Wertes des Schöpfers sich tasten muß — ein mühevoller Ringen ist es oft —, so ist es auch mit dem Lesenden und dem Buch. Aufgeschlossen sein, den Willen haben, zu empfangen — das ist alles. Oft genug ist das Buch die Frucht jahrelanger Arbeit, ja eines ganzen dornenvollen Lebens, wäre es nicht ein Unbding, eine Herabwürdigung, es sozusagen zwischen Tür und Angel „eben mal zu lesen“. Eine lebendige Beziehung schaffen zwischen Buch und Lesendem, das ist Sinn der „Woche des Deutschen Buches“.

Dichter sind Kinder ihrer Zeit. Ungleich feiner und sicherer als wir, die wir mitten im Strom des Daseins schwimmen, wissen sie auch auf die feinsten und tiefsten Schwingungen der Zeit zu lauschen und sie zu deuten. Vierzig Millionen Deutsche leben jenseits der Grenzen des Reiches, umgeben von einer ihnen wesensfremden Kultur. Ihnen das deutsche Buch als lebendige Brücke zum Mutterland zu erhalten aber ist vornehmste Aufgabe der „Woche des Deutschen Buches“.

Am 9. November Feldgedenklag

Die Gaupropaganda- und NSDAP Gau Köln-Land teilt mit: Die NSDAP veranstaltet am 9. November an allen Orten abends um 20 Uhr **Feldgedenklagen** unter Beteiligung sämtlicher Gliederungen der Partei und der angeschlossenen Verbände. Private Vereine und Verbände, sowie die Saalbesitzer werden darauf hingewiesen, daß Stützungs-

Jeder muß die Zeitung bestellen

wenn er sich vor Schaden schützen will!

festen und andere Vergütungen am 9. November unterbleiben müssen.

Der Brühler End-Wochenmarkt

Auf dem Brühler Wochenendmarkt am 26. Oktober waren Angebot, Nachfrage und Geschäftsgang als mittelmäßig zu bezeichnen. Nur in einigen Obst- und Gemüseartikeln war die Nachfrage etwas stärker, so in Salat, Weißkohl und besonders in Äpfeln. Der vielbegehrte rheinische Postkopf-Apfel kostete 25 Pf das Pfund. Im übrigen stellten sich die **Kleinhandelspreise** wie folgt: Das Pfund Grünkohl 10, Schnittgemüse 8, Rotkohl 10—15, Weißkohl 8—12, Feldsalat 30—50, Karotten 8—10, Möhren 8—12, Stedrüben 6—8, weiße Rüben 10, Zwiebeln 10—12, Einnach-Zwiebeln 15 bis 20, Butterkohl 8—10, grüne Bohnen 30—35, gelbe Bohnen 35—40, Tomaten 12—18, weiße Trauben 30—45, blaue Trauben 25—60, Pfäumen 35, Aprikosen 35—40, Pflirsche 30 bis 50, Erdäpfel 15—35, Kochäpfel 10—20, Birnen, erste Sorte 25—30, Birnen, zweite Sorte 15, Spinat 8—10, Rosenkohl 20—25, Wirsing 12—15, Kastanien 25, Baumrüben 45—50, Haselnüsse 40—50, Landbutter 140—150, Molterbutter 150—160, Kartoffeln, gelbleiichtige lange 5, gelbleiichtige runde 4½—5, weißleichtige Sorten 4, längliche blaue Nieren 8—9 Pfennig.

Das Gebund: Rübliel 10, Petersilie 5, Rhabarber 6—8, Schnittlauch 5, Radieschen 5—8, Möhren 8—10, Suppengrün 10—25, Schwarzwurzel 20—25, Mangold 5—7 Pfennig.

Das Stüd Endbieren 8—15, Kopfsalat 10 bis 15, Gurken 20—25, Sellerie 5—20, Kohlrabi 6—8, Breitsalat 4—6, Rettich 5—10, Blumenkohl 10—40 Meerrettich 10—20; Eier 11—13; Einnachgurken 60—80 Pfennig für 100 Stüd.

Ausländische Waren: Erdnüsse 35—40, Parannüsse 55—60, Äpfeln, neue Ernte 20, Zitronen 12—18, Mandarinen 10—15 das Stüd, Feigen 20, Datteln 60 Pfennig das Paket.

Reichslesender Köln!

Dienstag, den 29. Oktober

5.55 Wetterbericht für den Bauern
6.00 von Zuitag: Lebensübungen
6.30 Frühkonzert, Ausführende: Gaunmusik des Reichsarbeitsdienstes, Gau 21, Düsseldorf, Leitung: Hermann Hagedorn
7.00 Nachrichten — Choral — Morgenr
8.00 Silbe Venus: Kautenturen
8.15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmedlungen
8.30 Rundfunk der Reichspostkette (ohne Verantwortung des Intendanten)
8.35 Sendebause
10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmedlungen
10.15 von München: Schulfunk, Bayerische Ostmark
10.45 Wir und die Welt, Walter Guntermann: Was die Nahrung erzählt; Ein kleiner Beitrag zur Geschichte des Nahrungsganges; Carl Berg: Ring frei! Ernstes und Heiteres zwischen den Seilen; Maria Anna: Kleine Geschichte einer Liebe aus der Zeit des Ständebüchels. Am Klavier: Heina Hertrath

11.30 Rundfunk der Reichspostkette (ohne Verantwortung des Intendanten)
12.00 Musik am Mittag von Leipzig: Es wirken mit: Richard Rauch (Viola d'Amore); Fried Walter (Ges.); Albert Lampe, Margarete Stahl, Johanna Kutsche und Hse Kögel (Sopran); Das Leipziger Kammer-Quartett: Hanns Schort, Erik Lanbe, Prof. Erik Böhmisch und Berthold Heine; Das Kammerorchester: Das Ende-Orchester, Leitung: Kurt Krehbielmar. 1. Ouvertüre zur komischen Oper „Donna Diana“. Meccico: 2. Bilder aus dem Orient Suite, Unger; 3. Symphonie an die Sonne, für Streichorchester, vier Harfen und Cambrantquartett, Walter; 4. Liebeswalzer, Neger; 5. Zwei Stücke für Viola de Amore und Celesta, Walter; 6. Ouvertüre zur komischen Oper „Der Wildschütz“, Voriging; 7. Melodien aus der Oper „Die verkaufte Braut“, Smetana; 8. Freundschaftsmärsch, Jch.
13.00 Mittagsmedlungen 1 — Glückwünsche
13.15 von Leipzig: 9. Mädi, Walter, Stolz; 10. Gullarita, Tanno, Josefita; 11. Bolero aus „Bilder aus dem Süden“, Meccico; 12. Ob. Balafala, Ferraris; 13. Taranella a. „Venezia e Napoli“, Risti; 14. Gullarita, Klavier-For. Gollwun; 15. Melodien aus der Operette „Bogomini“, Lehar
14.00 Mittagsmedlungen 2
14.15 vom Deutschlandsender: Allerlei von Zwei bis Drei
15.00 Pimpf und Führer. Was Eltern und Jungen davon wissen sollen. Gebietsjugendführer F. A. Bornemann.
15.30 Wirtschaftsmeldungen 1 —
16.00 Dorchester. Gedichte von Franz Peter Kisten
16.10 Musik unserer Zeit. 1. Deutsche Melodien, Wert 45, von Heinrich Kaspar Schmidt; 2. Drei Lieder für Sopran von Otto Siegel: Etwas bleibt zurück — Erinnerung; Nachhals; 3. Zwei ländliche Tänze von Armin Anab. — Ausführende: Willi Krämer (Sopran); Otto Siegel (Begleitung); Erwin Bischoff (Klavier).
16.40 Von Glückwünschen und Nieten. Ein Rundbericht von der Reichs-Zuid. Klassenlotterie.
17.00 Nachmittagskonzert. Das kleine Orchester, Leitung: Leo Gieseler. Mitwirkende: Willi Schneider (Bariton); Willi Meyer (Altkorbeon). 1. Karmelbalschreie, Unversilte, Richter; 2. a) Marionetten, Hofb. b) Kirchschock, Karf; 3. Italienische Suite, hude von Prof. Dr. Walter Bombe — 4. Annette, kleiner Musiker, Sänger; 5. Zweite Slavische Nahrung, Friedemann; 6. a) Die kleine Geisha, Scasola; b) Die kaulische Poete, Schmalldist; 7. Melodien aus der Operette „Die blaue Maier“
18.30 Zur Woche des deutschen Buches. Der Buchhändler Erich Baake plaudert über die Neuerscheinungen des deutschen Verlagsbuchhandels im Herbst und Winter 1935.
18.45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen 2 — Sports vorbericht
19.00 Serenaden. Das Große Orchester, Leitung: Dr. Wilhelm Busch. Solisten: Ludwig Matern (Tenor); Hans Baas (Begleitung). 1. Kaffner-Serenade, Marsch; 2. a) Zeile, um dich nicht zu weiden, Brahms; b) Der Mond steht über den Bergen, Brahms; c) Kling leise, mein Lieb, Risti; 3. Italienische Serenade, Hoff.
19.40 Sendebause
19.45 vom Deutschlandsender: „Zum Nationalen Sparspa“
20.00 Erste Abendmedlungen
20.10 Altschiffle Bakker u. Märche, Panzer — Strauch. Das Große Orchester, Leitung: Dr. Wilhelm Busch.
21.00 Die Journalisten. Ein Lustspiel von Gustav Krehbiel. Schilke. Schilke. Schilke.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Ferdinand und Sonntags: Kurzschiffstakt
22.30 Spanische Unterhaltung (Jungeborg Heise — Dr. Kirsch)
22.45 Englische Unterhaltung (Jungeborg Heise — Dr. Kirsch)
00 Kunststoffe

Verantw. Schriftleiter für den redaktionellen Teil Peter Becker; für den Anzeigenteil Paul Becker. Verlag Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter Becker, GmbH, Brühl. — — — D. R. G. 5. 1200 3. St. ist Preistafel Nr. 5. gültig

Statt besonderer Anzeige!

Am 25. Oktober nahm Gott unsere liebe Pile-gemutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Heinrich Krings

zu sich in die Ewigkeit.

Sie starb versehen mit den Heilmitteln der röm.-kath. Kirche im Alter von nahezu 90 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wwe. Engelb. Kammerscheid.

Brühl-Pingsdorf, Bülpich, Düsseldorf, den 25. Oktober 1935.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 29. Oktober, morgens 9 Uhr in Pingsdorf, (vom Kreuz am Hüllenweg). Im Anschluß daran sind die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Pingsdorf.

Schönebergs Kaffee
Uhlstraße 90

Eine **Auskunft über Offerten-Anzeigen** in denen **schriftliche Angebote** unter Buchstaben und Nummern gewünscht werden, kann niemals erteilt werden. Mündliche und schriftliche Anfragen sind **vollständig zwecklos**. Den Stellensuchenden wird dringend empfohlen, den Bewerbungsschreiben auf Offerten-Anzeigen, keine Originalzeugnisse beizufügen.
Geschäftsstelle der „Brühler Zeitung“

Steintöpfe
in allen Größen bis 50 Liter eingetroffen.
Warenhaus Zler
Adolf-Hitler-Platz
Grabschilder
rechtzeitig bestellen
bei **JANSEN, Uhlstraße 116.**
Interieren führt zum Erfolg

Maß-Anzüge
Mäntel, fast neu, in allen Größen staunend billig.
Köln, Mauritiussteinweg 30, I. Et.

In Pingsdorf
günstig gelegene Baustellen billig zu verkaufen.
H. Schamberg, Brühl, Hermannstraße 28
Immobilien — Hypotheken Vermietungen.
Fernruf: 2387

Sie müssen es

Ihren Kunden selbst sagen, wie billig und gut Ihre Waren sind.

Bedienen Sie sich

der Zeitungsanzeige die den Zweck hat, sich an Ihre Kunden zu wenden.

4-5 Räume
gut geleg., f. Arztpraxis gesucht.
H. Schamberg, Brühl, Hermannstraße 28
Fernruf 2387
Immobilien — Hypotheken Vermietungen.

Damenhüte
in jeder Preislage. Umänderungen aller Art.
G. Litzinger, Mühlenstraße 59
gegenüber der Karlsballe

Möbel-Transporte
größ. geräum. neuer Opel-Blitz-Wagen, äußerst bill. Berechnung fachm. Bedienung.
Personenwagen
5- u. 7-Sitzer äußerst billig.
Wagenvermietung
an Selbstfahrer
Paul Schwingen, Brühl, Bismarckstr. 79
Fernruf 2586

Parkgelände Rheinstraße 20-26

Abgebl. Wohnungen
bestehend aus 3 Zimmer, Kochküche, Bad u. einge. Bad zum 1. Bebr. od. später zu vermieten.
H. Schamberg, Brühl, Hermannstraße 28
Immobilien — Hypotheken Vermietungen.
Fernruf 2387

Stundenfrau

gesucht.
Zu erfragen in der Geschäft. 860

Wareneingangsbuch-Führung
Gel. Kaufmann über. bill. fachgem. Föhr. d. Wareneing.-Buches H. Welter. Brühl, Bachemstr. 3

Raupenleim und Bänder
bekommen Sie bestimmt
Samenhandlung K. Lennartz
staatl. gepr. Obst- u. Kulturtechn. Liblarstraße 9.

Trauerhüte
Große Auswahl. Billige Preise.
Modellhaus Jean Derigs, Brühl, Mühlenstraße 1

Was verloren kehrt nicht wieder!
Das stimmt nicht, denn mancher, der einen lieb gewordenen Gegenstand verloren hatte, gab eine **Kleinanzeige** in der „Brühler Zeitung“ auf — und fand ihn wieder.